

Familienandenken

LÉON HARMEL

„Der Gute Vater“

VON VAL-DES-BOIS

Zu Gott heimgekehrt am 25. November 1915



DRUCKEREI DER UNION TYPOGRAPHIQUE, DOMOIS PAR DIJON

DIESE AUSGABE

Dies ist eine deutsche Übersetzung des französischen Originaltextes, angefertigt 2026 für die Website leonharmel.com. Sie folgt dem Original Satz für Satz, ohne Kürzungen oder Zusätze.

Der Text wird vollständig wiedergegeben, übersetzt nach der Ausgabe von 1915. Er wurde im Geist des Originals neu gesetzt: Titelseiten und Überschriften folgen dem Satzbild des Buches; die Abbildungen wurden aus dem digitalisierten Dokument ausgeschnitten und restauriert.

Das Inhaltsverzeichnis verweist auf die Seiten dieser Ausgabe; jeder Eintrag ist ein Link.

Die nummerierten Anmerkungen sind die des Originalwerks; sie sind hier vom Anfang bis zum Ende fortlaufend nummeriert. Die mit einem Sternchen * gekennzeichneten Anmerkungen wurden für diese Ausgabe hinzugefügt, um den historischen Zusammenhang zu erläutern.

Léon Harmel, le Bon Père du Val-des-Bois

leonharmel.com

Übersetzt nach der Transkription eines digitalisierten Exemplars.
Originaldokument: Privatsammlung.
Fassung vom 7. Oktober 2026.

Familienandenken



Andenken

An meine vielgeliebten Kinder und Enkel

Mein sehnlichster Wunsch ist, dass ihr eure Seelen mit den liturgischen Gebeten nährt; sie werden für eure Herzen die Quelle einer wunderbaren Salbung und einer beständigen Erneuerung der Frömmigkeit sein.

Dom Guérangers *Année liturgique* ist das vollkommenste Werk, dessen ihr euch für eure Andachtsübungen bedienen könnt, besonders für die Teilnahme an den Gottesdiensten. Ich empfehle euch die folgenden Gedanken des Verfassers:

„Das Gebet der Kirche ist dem Ohr und dem Herzen Gottes das wohlgefälligste und darum das mächtigste ... Der ganze liturgische Kreislauf, dessen Plan die heilige Kirche selbst entworfen hat, bietet das erhabenste Drama, das der Bewunderung der Menschen dargeboten werden kann. Das Eingreifen Gottes zum Heil und zur Heiligung der Menschen, die Versöhnung der Gerechtigkeit mit der Barmherzigkeit, die Erniedrigungen, die Schmerzen und die Herrlichkeiten des Gottmenschen, das Kommen und das Wirken des Heiligen Geistes in der Menschheit und in der gläubigen Seele, die Sendung und das Wirken der Kirche: alles ist darin auf die lebendigste und ergreifendste Weise ausgedrückt, alles kommt an seinen Platz durch die erhabene Verkettung der Jahrestage ...“

(Aus der allgemeinen Vorrede von Dom Guéranger).

Brief von Herrn Léon Harmel (dem Guten Vater) über die letzten Augenblicke von Frau Léon Harmel (Jeanne-Gabrielle Harmel)

Geboren in Rethel am 7. April 1833, verheiratet in Rethel am 1. September 1852, gestorben in Val-des-Bois am Sonntag, dem 16. Oktober 1870.

Dieser Brief ist an Hochw. P. Gaultier gerichtet, Lazaristenmissionar in Reims¹.

Val-des-Bois, 25. Oktober 1870.

Mein sehr lieber Pater,

In dem bitteren Kummer, in den ich versunken bin, ist mir Ihre Freundschaft kostbar gewesen. Ihre Anteilnahme ist tätig, denn sie äußert sich in Gebeten für die Heilige, die uns verlassen hat, und für die, die sie zurückgelassen hat. Und diese Gebete sind inbrünstig. Sie haben sie gekannt und die Eigenschaften geschätzt, die aus ihr gleichsam ein vollendetes Bild der christlichen Frau machten. Gott hatte sie mir geschenkt, und mit ihr erschienen mir alle Kümmernisse leicht. Sie war in meinem Haus das Vorbild der erhabensten Tugenden, die leicht anzuraten, aber schwer in die Tat umzusetzen sind. Ein dunkles und verborgenes Leben auf Erden, das offenbar werden wird an dem großen Tag, an dem Gott seine Auserwählten versammeln wird, um sie zu verherrlichen.

1. Herr Gaultier, zuerst der Niederlassung von Châlons-sur-Marne, dann der von Reims zugeteilt, begann sich schon 1864 der Werke von Val-des-Bois anzunehmen. Eine große Güte, gepaart mit einer gewissen jovialen Geradheit, öffnete ihm die Herzen; er hat viele unserer ersten Mitglieder bekehrt; er ist es wirklich, der unsere Männervereinigung vorbereitet und begonnen hat. Er gründete auch im Februar 1868 die Vereinigung der christlichen Mütter und hörte nicht auf, sich dieser beiden Werke anzunehmen, bis zu seinem Tod (1875). Er kam jeden Monat, um seinen Leuten die Beichte abzunehmen und sie zu versammeln.

Die Mitglieder unserer Familie und die Arbeiter bewahren ihm ein zutiefst dankbares Andenken.

Häufige kleine Krankheiten und ihre zahlreichen Kinder hatten ihr Leben seit mehreren Jahren zu einer Folge von Opfern gemacht. Aber nie verlor sie ihre Ruhe und ihre Ergebung. Die Pflicht fand sie immer auf dem Posten der Hingabe; sie verbarg ihre Leiden hinter einem Lächeln, war ganz für die anderen da und vergaß sich selbst unablässig. Unter einer reizenden Schlichtheit verbarg sie Schätze des Glaubens, der Großherzigkeit und der Weisheit. Ihr Glaube war so lebendig, dass sie lieber gestorben wäre, als den lieben Gott absichtlich zu beleidigen. Voller Aufmerksamkeiten für alle, verlangte sie keine Gegenleistung, und die Zufriedenheit der anderen genügte zu ihrem Glück. Schließlich besaß ihr Urteil, frei von den kleinen Leidenschaften, die so viele vortreffliche Menschen blind machen, eine Sicherheit, die sie zur Ratgeberin aller machte, die sie kannten.

Ihre kurze Krankheit wird Ihnen, mein sehr lieber Pater, ein getreuer Spiegel ihres ganzen Lebens sein. Sie werden darin die beiden großen Pflichten der christlichen Frau wiederfinden, die Pflichten der Gattin und der Mutter. Das Heiligste Herz Jesu, das sie so glühend liebte, hatte für sie diese beiden Pflichten in zwei Leidenschaften verwandelt; sie hat die Erde verlassen als freiwilliges Opfer für ihren Mann und für ihre Kinder.

Eines unserer Kinder war schon vorausgegangen, um sie im Himmel zu erwarten; acht blieben uns, als meine Schwester am 6. Dezember letzten Jahres starb; meine Frau hatte nicht gezögert, die beiden Söhne Ernest und Henri Collard anzunehmen. Nun sind alle diese Kinder der mütterlichen Liebe beraubt! Was mich betrifft, so wage ich nicht, an die Größe meines Unglücks zu denken! Wir haben achtzehn Jahre miteinander verbracht, und seit meiner Heirat liebte ich sie jeden Tag mehr. Ich habe sie in dieser letzten Krankheit Tag und Nacht gepflegt, und es schien mir, als hätte sich meine Liebe verdoppelt. Und jetzt bin ich allein! Ich bin wie eine gewaltsam entwurzelte Pflanze, die am Boden liegt und wartet, dass ein Herbstwind sie mit dem dünnen Laub der Wälder davonträgt.

Meine Frau war in der Nacht vom 23. auf den 24. August nach Belgien abgereist, wo ihre kleinen Kinder waren². Diese Reise sollte nur drei oder vier Tage dauern; aber die Einstellung der Eisenbahn in Charleville machte die Rückkehr unmöglich. Sie hörte jeden Tag die unheilvollsten Nachrichten über die besetzten Gebiete erzählen; zu allem Unglück erfuhr sie, dass ich leidend war. Da wurde sie von Unruhe verzehrt, sie suchte alle Mittel zur Rückkehr, aber vergebens, bis endlich die heilige Jungfrau, von ihren Tränen gerührt, ihr am 8. September, dem Fest Mariä Geburt, eine Gelegenheit schickte³. Welcher Rausch für uns beide, wieder vereint zu sein!

Es ging ihr recht gut bis Donnerstag, den 29., an dem sie zu leiden begann. Am Freitag, dem 30., nachdem sie ihre wöchentliche Kommunion zu Ehren des Heiligsten Herzens empfangen und sich vergewissert hatte, dass man die Kerze aufgestellt hatte, die sie jeden Freitag vor der verehrten Statue brennen ließ, legte sich meine Frau zu Bett; sie litt sehr an der Ruhr⁴.

2. Der deutsche Einmarsch von 1870 verbreitete Schrecken unter der Bevölkerung, die nach allen Seiten floh. Wir selbst hatten unseren ehrwürdigen Patriarchen, den Guten Vater, mit unseren Kindern nach Belgien geschickt; das jüngste, Alphonse, war noch nicht ein Jahr alt. Jules, seine Frau und ihre Kinder sowie die Familie Reimbeau waren ebenfalls mit den Damen unserer Familie aus Reims abgereist. In Val-des-Bois blieben: Ernest, Albert und ich mit unseren drei Ältesten: Alexandre, Maurice und Félix. Meine Frau wollte unser Los teilen, und ihre Abreise am 23. August hatte nur den Zweck, sich ein Bild von der Unterbringung all der Ihren zu machen.

3. Diese Gelegenheit bot mein Schwager, Herr Georges Bureau, der in Reims wohnte und sich nach vielen Bemühungen einen Wagen und einen Geleitbrief hatte verschaffen können. Er hatte Mitleid mit Gabrielle und richtete es so ein, dass er sie mit seiner eigenen Familie zurückbrachte. Sie fuhren am Donnerstag, dem 8. September, dem Fest Mariä Geburt, ab, übernachteten in Lalobbe bei Tranchart und kamen am folgenden Tag gegen Mittag im Val an.

4. Diese Krankheit war in unserer Gegend nach den heftigen Erschütterungen des Einmarsches allgemein verbreitet. Aber sie schien nicht beunruhigend, da sie kein Opfer gefordert hatte.

Mein Bruder Ernest lag krank in Reims⁵; ich schickte Albert am Samstag dorthin und fuhr selbst am Sonntag auf einem Karren hin, um 10 Uhr morgens. Mama, Frau Hubert Harmel, die wusste, dass ihre Tochter krank war, beschloss, in den Val zu kommen; aber ich hatte ihr nur einen Karren⁶ anzubieten, auf dem man tüchtig durchgerüttelt wird. Jeder riet ihr von einer solchen Reise ab. Aber eine Mutter lässt sich von solchen Erwägungen nicht aufhalten. Mama erwiderte auf alle Einwände kein Wort, und um vier Uhr, als ich in den Wagen stieg, stieg sie mit mir ein. Bei unserer Rückkehr erfuhren wir, dass Gabrielle am Nachmittag sehr gelitten hatte.

Es war der dritte Tag ihrer Krankheit, und von Anfang an schien sie davon sehr angegriffen. In diesen drei Tagen spielte sich in ihr ein heftiger Kampf zwischen der Natur und ihrem heldenhaften Entschluss ab.

Am Montag rief sie mich und sagte zu mir: „Mein Vielgeliebter, ich habe dir etwas zu sagen, das mir schwerfällt, aber ich muss es dir

5. Seit mehreren Monaten lebte mein Bruder Ernest bei uns in Val-des-Bois, als am Sonntag, dem 4. September, schon am Morgen Bertrand kam, um ihm zu melden, er solle unverzüglich in sein Haus in Reims zurückkehren. Die Stadtverwaltung hatte bekannt gegeben, dass die Stadt von den französischen Truppen aufgegeben sei und der Einmarsch der Deutschen bevorstehe. Sogleich im Jagdwagen aufgebrochen, mit einem Arbeiter, der sich nicht die Zeit genommen hatte, sich anzukleiden, geriet Ernest bei Lavannes in eine preußische Kolonne, die ihn gefangen nahm. Man hielt ihn für einen verkleideten französischen Stabsoffizier und wollte ihn erschießen. Man durchsuchte alles, seine Kleider, den Kasten des Wagens, der aufgebrochen wurde. Da man nichts fand, entschloss man sich, die Hinrichtung aufzuschieben. Von neun Uhr morgens bis sechs Uhr abends wurde er von Reitern bewacht, die ihre Karabiner auf ihn gerichtet hielten und ihm beim geringsten Widerstand, der in Reims geleistet würde, mit dem Tod drohten. Er verdankte seine Rettung nur einem Offizier, der Mitleid mit ihm hatte und der ihm, auf dem Rathausplatz angekommen, durch eine abgelegene Straße zur Flucht verhalf. Der Eindruck dieses Tages war so stark, dass Ernest sich mit sehr hohem Fieber ins Bett legen musste. Später sah er diesen Offizier wieder, der ihm sagte, er verdanke seine Rettung dem Rosenkranz, der ihm bei der Durchsuchung aus der Tasche gefallen war. Dieser Rosenkranz hatte die deutschen Offiziere vermuten lassen, dass sie sich irrten.

6. Unsere Wagen waren beschlagnahmt oder fort, und wir konnten uns nur noch zweirädriger Karren bedienen.

sagen. — Seit schon drei Jahren habe ich jeden Tag dem lieben Gott mein Leben angeboten, damit er nicht das deine nimmt⁷. Ich glaube, der liebe Gott hat mich erhört.“ Sie weinte: „Wenn ich weine, so nicht, weil ich irgendetwas bereue, im Gegenteil, aber ich kann nicht anders als traurig sein, wenn ich an meine kleinen Kinder denke.“ Von diesem Augenblick an bereitet sie sich mutig und ergeben, tapfer darauf vor, vor dem lieben Gott zu erscheinen. Ich half ihr dabei nach allen meinen Kräften, ohne einen Augenblick zu ahnen, dass es möglich sei, sondern in der Überzeugung, dass eine mit solchen Gedanken ertragene Krankheit für die Heiligung der Seele weit kostbarer ist.

Die Schmerzen waren grausam; beständig klagte sie über ihre Eingeweide; ihre Klagen wurden von Anrufungen unterbrochen wie:

„Heiligstes Herz Jesu, erbarme dich meiner.

„Mein Gott, ich opfere dir meine Leiden auf in Vereinigung mit den Leiden, die du für uns auf Erden ertragen hast. Mein Gott, ich opfere dir mein Leben auf zur Sühne für meine Sünden und für die Sünden meiner kleinen Kinder.“

7. Ich hatte ein Magenleiden, das jedes Jahr fortzuschreiten schien. Bei der Wiederkehr des Frühlings musste ich tausend Vorsichtsmaßregeln treffen, manchmal abends zum Übernachten nach Reims fahren, um die Luft zu wechseln, um den Monat Mai zu erreichen, den ich in Vichy verbrachte. Den Rest der Zeit hielt ich eine Diät ein: morgens eine Stunde Spaziergang; abends sehr wenig Nahrung, was mich nicht daran hinderte, mager und kränklich zu sein. Nach dem Tod meiner lieben Gabrielle ist meine Gesundheit ganz allmählich zurückgekehrt. Ich war 1874 zum letzten Mal in Vichy, und es scheint wirklich, dass ich ein neues Leben gefunden habe.

Sie betete auch sehr oft den Akt des Vertrauens auf Gott von Pater de la Colombière⁸, ein Lieblingsgebet, das sie seit sehr langer Zeit auswendig wusste und das in ihr die Liebe zu Gott und jenes kindliche Vertrauen weckte, das die Heiligen macht.

Die Nächte waren sehr ermüdend; ich schlief neben ihr und stand oft auf; sie schlief nicht und litt sehr. Wir verbrachten die Stunden der Waffenruhe damit, leise miteinander zu plaudern, und unsere Herzen ergossen sich eines in das andere, wie zwei Gefäße, deren

8. Gebet von Pater de la Colombière.

Akt des Vertrauens auf Gott

Mein Gott, ich bin so überzeugt, dass du über alle wachst, die auf dich hoffen, und dass es einem an nichts fehlen kann, wenn man alles von dir erwartet, dass ich beschlossen habe, künftig ohne jede Sorge zu leben und alle meine Kümmernisse auf dich abzuladen. *In pace in idipsum, dormiam et requiescam, quoniam tu, Domine, singulariter in spe constituisti me.* Die Menschen können mich der Güter und der Ehre berauben; die Krankheiten können mir die Kräfte und die Mittel nehmen, dir zu dienen; ich kann sogar deine Gnade durch die Sünde verlieren; aber meine Hoffnung werde ich nicht verlieren, ich werde sie bis zum letzten Augenblick meines Lebens bewahren, und alle Teufel der Hölle werden sich vergeblich bemühen, sie mir zu entreißen. *In pace in idipsum, dormiam et requiescam.* Die anderen mögen ihr Glück von ihrem Reichtum oder von ihren Talenten erwarten; sich auf die Unschuld ihres Lebens stützen oder auf die Strenge ihrer Buße, oder auf die Zahl ihrer guten Werke, oder auf die Inbrunst ihrer Gebete; ich aber, Herr, mein ganzes Vertrauen ist mein Vertrauen selbst. *Quoniam tu, Domine, singulariter in spe constituisti me.* Dieses Vertrauen hat noch nie jemanden getäuscht: *Nullus speravit in Domino, et confusus est.* Ich bin also gewiss, dass ich ewig glücklich sein werde, weil ich fest hoffe, es zu sein, und weil ich es von dir, o mein Gott, erhoffe. *In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum.* Ich weiß, ach! ich weiß es nur zu gut, dass ich schwach und wankelmütig bin; ich weiß, was die Versuchungen gegen die gefestigsten Tugenden vermögen; ich habe die Sterne des Himmels und die Säulen des Firmaments fallen sehen; aber all das kann mich nicht erschrecken. Solange ich hoffe, bin ich vor allem Unglück geborgen, und ich bin gewiss, immer zu hoffen, weil ich auch diese unwandelbare Hoffnung erhoffe. Endlich kann ich nicht weniger erhalten, als ich von dir erhofft habe. So hoffe ich, dass du mich auf den abschüssigsten Wegen halten, dass du mich gegen die wütendsten Angriffe stützen und dass du meine Schwachheit über meine furchtbarsten Feinde triumphieren lassen wirst. Ich hoffe, dass du mich immer lieben wirst und dass auch ich dich ohne Unterlass lieben werde; und um meine Hoffnung mit einem Mal so weit zu tragen, wie sie gehen kann, erhoffe ich dich selbst von dir selbst, o mein Schöpfer, für die Zeit und für die Ewigkeit.

Amen.

Inhalt man vermischt. Da der Krieg mir Muße verschaffte, konnte ich sie meiner vielgeliebten Kranken widmen, und das ist jetzt ein Trost in meiner bitteren Traurigkeit.

Wie viele schöne Träume in diesem Leben voll freudiger Hoffnungen und quälender Ängste!

Ich sah für meine Frau und für mich die Morgenröte eines neuen Lebens; ich verfolgte die rasche Verwandlung, die sich in diesem christlichen Herzen unter dem Hauch Gottes vollzog. Ihr Glaube wurde wie der Glaube der Apostel; diese Krankheit war in meinen Augen der Ausgangspunkt eines ganz heiligen Lebens, eines Lebens, in dem Gott allein erschienen wäre. Wie würden meine Kinder und ich besser werden! Wie würde unsere ganze kleine Welt des Val geheiligt werden!

Etwas später gewannen die düsteren Gedanken die Oberhand. Ich musste Leiden mit ansehen, ohne sie lindern zu können. Ihre Schreie weckten in mir ein dröhnendes Echo, das in meinem Herzen gleichsam ein Meer von Schmerz aufsteigen ließ.

Und doch wollte ich, dass meine Stimme fest sei wie die Hoffnung, und ich hatte meinen Augen verboten, mich zu verraten. Es waren schreckliche Augenblicke; ich musste mich in das Herz Jesu flüchten. Etwas später fasste ich mich wieder; die Krankheit war nach Aussage des Arztes nicht ernst, er sah keine Gefahr, und überdies konnte ein solcher Abschied nicht in den Absichten Gottes liegen.

Meine Frau hatte nach Abbé Cerf⁹ verlangt; er kam am Montag, dem 10. Oktober. Den ganzen Vortag und am Tag selbst den Vormittag über bereitete sich Gabrielle auf die letzte Beichte ihres Lebens vor, wie wir zusammen sagten, ohne dass ich auch nur einen Augenblick ahnte, dass es wahr sein könnte. Schon seit mehreren Jahren

9. Abbé Cerf hatte sich schon 1861 bereit erklärt, jeden Monat nach Val-des-Bois zu kommen, besonders um unseren Kindern die Beichte abzunehmen. Wir nutzten dies, ebenso wie eine Anzahl guter Leute. Dieser heilige Priester hat in Val-des-Bois viel Gutes getan.

trug sie die Kordel des heiligen Franziskus; sie hatte mir den Wunsch geäußert, enger an die franziskanische Familie gebunden zu werden. Sie beeilte sich, Herrn Cerf zu bitten, sie in den Dritten Orden aufzunehmen: sie schien es eilig zu haben, sich für die lange Reise auszurüsten, die sie antreten sollte. An jenem Tag, dem 10. Oktober, wurde sie Terziarin unter dem Namen Schwester Joséphine.

Gabrielle wollte unbedingt am Freitag kommunizieren; sie fürchtete, es als Wegzehrung tun zu müssen und folglich nicht mehrmals hintereinander kommunizieren zu können; sie wartete also und bereitete sich durch neue Leiden vor, die sie für unseren Herrn ertrug.

Die Nacht vom 12. auf den 13. war äußerst schmerzhaft; der Fabrikarzt, Herr Brodier, erklärte am Donnerstagmorgen, dem 13., die Lage sei durch den Anschein einer Bauchfellentzündung verschlimmert; das Wort ließ mich erschauern; ich schickte sofort nach Doktor Galliet in Reims; er kam noch am selben Abend.

Frau Lamarche hatte die Nacht vom 12. auf den 13. bei ihr gewacht; Schwester Angélique übernahm die vom 13. auf den 14. — Um ein Uhr morgens verlangte die Kranke, die sich verhältnismäßig wohl fühlte, die Kommunion, um sie nicht als Wegzehrung zu empfangen. Ich weckte den Herrn Abbé¹⁰, Albert und alle unsere Kinder. Die Nacht war schwarz und still; die Stille wurde nur von den Worten der Kranken unterbrochen, die halblaut ihre Vorbereitung auf den Empfang des lieben Gottes hielt. Welch herrliche Gebete wusste sie ihrem Herzen zu entlocken! Ich war hingerissen vor Bewunderung und Freude, als ich sie hörte! Ich sagte mir, dass meine Gabrielle immer heiliger wurde und für die Familie und den Val immer notwendiger war. Es war die letzte Kommunion ihres Lebens! Sie hatte mit rührenden Worten die heilige Jungfrau, den heiligen Josef, die heiligen Patrone der Familie und die Chöre der Engel dazu eingeladen. Und alle hatten ihrem Ruf Folge geleistet. Das Paradies war in dieses

10. Abbé Legrand, Hauslehrer unserer Kinder.

Zimmer gekommen: man sah einen Abglanz davon auf dem Gesicht der Kranken. Der kleine Altar war am Vortag vorsorglich aufgestellt worden. Endlich sah ich durch das Fenster die Lichter: „Da kommt unser Herr“, sagte ich zu Gabrielle, und ihr Herz ergoss sich in Worten, die vor Verlangen brannten, ihren Vielgeliebten zu empfangen.

O mein Gott, wie gut bist du! Du kommst uns mit deiner Liebe zuvor, und wenn wir nicht mehr zu dir gehen können, so kommst du in unsere Wohnungen, um dem armen Kranken Kraft zu geben.

Und der Mut ist so notwendig! Obwohl sie dem lieben Gott großherzig ihr Leben angeboten hatte, und bevor es irgendeine menschliche Befürchtung gab, spürte meine liebe Gabrielle doch mehr als einmal den Kampf in ihrem Herzen. Der Mensch besteht bis zum Ende fort, und wenn Gott uns nicht zu Hilfe käme, wer könnte die Natur in ihrer Tiefe besiegen? An eben jenem Tag, Freitag, dem 14. Oktober, begannen wir eine Novene zum Heiligen Antlitz mit dem Öl von Herrn Dupont aus Tours; wir setzten volles Vertrauen darauf. Es schien uns, wenn die Gefahr sich verschlimmerte, so deshalb, weil Gott, um eine so schöne Krankheit abzuschließen, die Heilung allein bewirken wollte. Und doch, soll ich es sagen? Wenn ich um ihre Gesundheit betete und ihm, allein vor Gott, meine Frau empfahl, ertappte ich mich bei dem Gedanken:

„Der Tod ist notwendig, er wird bald für jeden von uns kommen; meine liebe Kranke ist so wunderbar vorbereitet! Gewiss, wenn ich um ihre Heilung bitte, so nicht aus Liebe zu ihr, sondern aus Liebe zu mir.“

Wollte Gott durch solche Gedanken meinen Geist auf den Schlag vorbereiten, der mich erwartete? Ich weiß es nicht. Aber ich wies diese geheimen Warnungen energisch zurück und rechnete weiterhin auf eine baldige Heilung.

Der Tag verlief recht ruhig, ebenso die folgende Nacht; aber die Schwäche nahm immer mehr zu, und obwohl die Kranke weniger

Anfälle hatte, beunruhigte uns ihr Zustand. Am Samstag, dem 15. Oktober, bat sie aufzustehen; es war sehr schwierig. Sie konnte das Licht nicht mehr ertragen und wollte den ganzen Tag die Fensterläden geschlossen haben; sie blieb von bewundernswerter Ergebung, richtete jeden Augenblick ihre Anrufungen an das Heiligste Herz und opferte dem lieben Gott ihr Leben auf. Am Abend schien es ihr besser zu gehen: Albert war gekommen, um mit ihr über unsere Kinder und über das Haus zu sprechen, das bei den Brüdern im Bau war¹¹. Statt sie zu ermüden, gefiel ihr dieses Gespräch; sie nahm daran teil und gab ihre Meinung dazu.

An diesem Tag erwarteten wir die Ankunft von Jules, dem Guten Vater und all unseren kleinen Kindern. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag hatte ich einen Mann zu Pferd ausgeschiedt, der noch am selben Abend in Belgien ankommen sollte. Ich hatte diese Sendung am Donnerstag beschlossen, als Herr Brodier mir von Bauchfellentzündung gesprochen hatte. Später hatte ich diese übereilte Maßnahme bedauert. Dann hatte ich mich zu ihr beglückwünscht. So ging mein Herz in ein und derselben Stunde durch alle entgegengesetzten Zustände. Endlich kamen Jules und Euphémie mit ihren Kindern und Julien gegen sieben Uhr abends an; meine Frau sah sie mit großer Freude. Sie teilten uns mit, dass der Gute Vater nicht vor Sonntag (dem folgenden Tag) da sein könne.

Um 8 Uhr abends kommt Doktor Galliet, der die Kranke lange untersuchte. Beim Weggehen erklärt er uns, dass die Lage sich nicht verschlimmert habe, und er erlaubt Jules und seiner Frau, noch am selben Abend nach Boulton zu fahren. Zwischen neun und zehn Uhr abends empfindet Gabrielle plötzlich in der Leibesmitte heftige Schmerzen, die ihr herzerreißende Schreie entlocken. Sie, die den ganzen Tag so schwach, so erschöpft war, findet in ihren Klagen

11. Da die Kollegien wegen des Krieges geschlossen waren, ließen wir neben den Brüdern ein kleines Pensionat für unsere Kinder bauen. Bruder Armand wurde dessen Oberer. Die Einrichtung dieses Hauses interessierte die Kranke sehr.

plötzlich die Kraft von einst wieder. Sie opfert ihre Leiden immer noch dem lieben Gott auf, aber im Übermaß ihres Schmerzes ruft sie zuweilen aus: „Mein Gott, das Leiden übersteigt meine Kräfte; es wäre besser zu sterben, als so weiterzuleiden.“

Gegen zehn Uhr tritt ein wenig Ruhe ein, dann nehmen die Schmerzen plötzlich wieder ihre volle Heftigkeit an. Diese schreckliche Krise dauert bis ein Uhr morgens. Es war für mich ein furchtbarer Anblick. Das Leiden trieb ihr reichlichen Schweiß aus; ihr ganzer Körper war wie ein Feuer. Und ich war da, küsste ihr die Hände, versuchte ihr Linderung zu verschaffen; aber machtlos konnte ich sie nur beruhigen, indem ich ihr das Heilige Antlitz zeigte: Gott, der so viel für uns gelitten hat; indem ich sie das Kreuz und eine Reliquie vom wahren Kreuz küssen ließ. Und sie hörte auf zu klagen, sie wiederholte ihre Worte der Liebe an das Heiligste Herz Jesu: „Heiligstes Herz Jesu, erbarme dich meiner. Mein Gott, ich opfere dir meine Leiden auf in Vereinigung mit den Leiden, die du für uns auf Erden ertragen hast. Mein Gott, ich opfere dir mein Leben auf zur Sühne für meine Sünden und für die Sünden meiner Kinder.“ Ich war gebrochen: und doch wollte ich nicht, dass meine Gabrielle meine Tränen ahnte oder dass meine Stimme meine Gefühle verriet.

Endlich, gegen ein Uhr morgens, scheint das Übel aufzuhören, es tritt ein Halbschlaf ein, den man dem Opium zuschrieb, das wir ihr während ihrer Krise jede halbe Stunde gaben. Ich war erschöpft; ich bleibe noch eine halbe Stunde; dann, da ihre Ruhe anhält, verlasse ich sie, nachdem ich sie in die Hände des lieben Gottes gelegt habe; Schwester Vincent wachte bei ihr.

Gegen halb drei: „Schwester“, sagt die Kranke, „ich habe Angst.“

— „Warum, gnädige Frau? Sie wissen doch, dass Sie sich in das Heiligste Herz Jesu geflüchtet haben und dass Sie vorhin noch Herrn Léon sagten, Sie opferten Gott alles auf, sogar Ihr Leben.“

— „Ja, Schwester, aber die Natur ist da.“

Gegen halb vier Uhr morgens ruft Schwester Vincent meine Frau, die nicht antwortet. Sie schien jedoch nicht zu schlafen, ihre Augen waren offen; im Zimmer herrschte eine Dunkelheit, die nur von einem verhüllten Nachtlicht gemildert wurde, weil die Kranke seit mehreren Nächten kein Licht ertragen konnte. Die Schwester erschrickt. Sie zündet eine Kerze an und sieht mit Entsetzen, dass das Gesicht der Kranken sehr verändert ist. Sie ruft mich, ich eile voller Schrecken herbei; wir treten an das Bett; aber die Fortschritte sind erschreckend, der Tod naht mit großen Schritten. Die Schwester läutet außer sich heftig, um alle herbeizurufen. Niemand kommt: ich laufe, um die Kinder und Albert zu wecken, während diese unaufhörlich geschüttelte Glocke mich vor Entsetzen erstarren lässt. Wir kommen alle ins Zimmer, verzweifelt, vom heftigsten Schrecken ergriffen.

Sie atmet noch einige Augenblicke; dieses Atmen hat nichts mit dem gewöhnlichen Röcheln gemein dann die Stille, die furchtbare Stille!! ... Ihr bleiches Gesicht zeigt keine Verzerrung, sie scheint zu ruhen; der brennende Schweiß der Nacht badet ihren ganzen Körper. Ich glaubte an eine Ohnmacht, die Schwester bringt mich davon ab. Ein schrecklicher Augenblick, dessen bloße Erinnerung mir Angst macht.

Welche Absichten hast du also, o mein Gott, da du mir meine Gabrielle nimmst! ... Da du es willst, willige ich ein, der Welt abzusterben, aber meine Kinder!! ... Mein erster Gedanke gilt Mama, die ihre Tochter gepflegt hat, wie nur eine Mutter es kann: ihre Gesundheit ist zart, und ich war in Sorge. Ich bewege sie, nicht ohne Widerstand, gleich nach unserer Morgenmesse nach Reims zurückzukehren.

Ich lasse Jules und seine Frau holen, die in Boulton bei dem armen Herrn Petit waren (man hatte Frau Petit am 13. Oktober beerdigt): es war für sie ein Donnerschlag.

Euphémie war über den Tod Gabrielles ebenso traurig wie über den Tod ihrer Mutter!

Ernest, mein vielgeliebter Bruder, kommt um halb drei zu uns, trotz seines Zustands und des Verbots des Arztes.

Der Gute Vater steigt gegen 6 Uhr abends aus dem Wagen, mit Maria, Gabrielle, Léon und der Erzieherin. Ach! es war zu spät! Wir haben sie in Ernests Zimmer geführt, wohin man den Leichnam meiner Vielgeliebten gebracht hatte ... Sie ruhte dort, die Hände gefaltet, das Kruzifix, ihre Rosenkränze und ihre geliebten Bücher haltend.

Den ganzen Sonntag und Montag sind wir bei dem Leichnam unserer Gabrielle geblieben und haben die bittere Süße gekostet, ihre Züge zu betrachten, die uns für immer verborgen werden sollten.

Endlich wird der Leichnam in den Sarg gelegt und in die liebe kleine Kapelle getragen, in der sie so oft und so gut gebetet hat. Ich bin ihm dorthin gefolgt und fand noch einen Trost darin, meine Stunden bei ihr und beim lieben Gott zu verbringen. Das Heiligste Herz erhob sich über ihrem Sarg und zeigte denen die Quelle allen Trostes, die zu seinen Füßen die bittere Quelle ihres Schmerzes sahen.

Am Dienstagmorgen haben Sie die Messe gelesen, ebenso unser Kaplan und der Herr Pfarrer von Isles, bei dem Leichnam unserer Heiligen. Viele christliche Mütter wollten an diesem Tag für ihre Präsidentin kommunizieren; ihre Frömmigkeit hat mich sehr gerührt, und ich bin gewiss, dass ihre Gebete beim lieben Gott großes Gewicht gehabt haben.

Endlich wird der Leichnam in die Gruft hinabgelassen. Da habe ich verstanden, dass es ein neuer Schmerz ist, sich von diesen sterblichen Überresten zu trennen, die uns eine gewisse Gegenwart derer zu lassen scheinen, die wir beweinen.

Meine Brüder hatten Anordnungen getroffen, damit ich um zwei Uhr meiner Gabrielle noch ein letztes Lebewohl sagen konnte. Kniend auf der Steinplatte, über den Stein gebeugt, der sie bedecken sollte, die Hand auf dem Grab, das mir noch warm von ihrem Leib schien,

habe ich dank ihrer liebevollen Fürsorge eine letzte Süße gekostet, für die ich ihnen danke.

Mein Gott, wie viel habe ich in diesen Tagen des Kummers noch gelernt!

Wir hatten uns unser Nest auf der Erde gebaut, als ob wir immer dort bleiben sollten. Die Liebe und die Einigkeit hatten aus Val-des-Bois ein wahres Paradies gemacht, aus dem Gott nicht verbannt gewesen war, — o nein! Aber es gab eben noch andere tiefe und süße Neigungen in meinem Herzen. Gott hat über diese Wohnungen gehaucht, die wir für fest hielten, und es hat sich gezeigt, dass das dürre Laub der Wälder nicht leichter ist: das Paradies ist davongeflogen.

Gepriesen sei der Wille Gottes!

Mit Hilfe Ihrer guten Gebete, mein sehr lieber Pater, und der Gebete aller, die uns einige Zuneigung entgegenbringen, werden wir versuchen, eine andere Wohnung zu bauen: aber diesmal wird Gott nicht nur darin sein, sondern Er wird allein darin sein, und alles andere wird darin in Ihm und für Ihn sein. Meine lieben Kinder, der Gute Vater, meine ganze Familie, die so liebevoll zu mir ist, und unsere große Arbeiterfamilie, alle werden dort in Jesus und für Jesus geliebt werden, während Jesus dort um seiner selbst willen geliebt werden wird. Das sind die Pläne und Wünsche, die die schreckliche Prüfung, die Gott mir gesandt hat, in meinem Herzen geweckt hat.

Wenn Sie für die beten, die uns verlassen hat, so bitten Sie den lieben Gott inständig, er möge mir Mut und Tugend schenken, damit unsere Pläne und unsere Wünsche Wirklichkeit werden.

Denn Gott allein ist eine Stütze.

Gott allein ist ein treuer Freund.

Unter den anderen Freunden vergessen uns manche, wenn sie uns nicht mehr brauchen; andere verraten uns.

Sind die, die uns bleiben, unser Trost, stützen wir uns auf sie?

Der Tod kommt; was wir für eine Eiche gehalten hatten, war nur ein Rohr, das beim geringsten Wind zerbricht!

Wir können nicht ohne Freunde leben!

So sei denn Jesus unser erster Freund.

Lieben wir ihn um seiner selbst willen, lieben wir in Ihm und für Ihn unsere Freunde und unsere Feinde.

Empfangen Sie, mein sehr lieber Pater, die herzlichsten Gefühle Ihres ganz ergebenen

Léon Harmel.

Brief des Guten Vaters Léon Harmel an seine Kinder über die letzten Augenblicke von Marie-Joseph-Julie-Gabrielle Harmel

Geboren in Val-des-Bois am 22. Januar 1865, verheiratet am 10. September 1887 mit Herrn Gabriel Ardant, zu Gott heimgekehrt am 23. Juli 1888, nachdem ihre Tochter Marie-Marcelle ihr vorausgegangen war.

Val-des-Bois, 2. August 1888.

Fest der Portiunkula, heiliger Alfons von Liguori.

Meine vielgeliebten Kinder,

Ihr erwartet von eurem Vater einige Zeilen über die letzten Augenblicke eurer Schwester Gabrielle.

Es ist mir ein süßer Trost, euren Wünschen zu entsprechen. Es tut meinem Herzen wohl, von ihr zu sprechen. Ich höre noch ihre so zärtlichen Worte; ich sehe noch ihre schönen schwarzen Augen, gleich denen, die so lange gleichsam die Sonne meines Lebens gewesen sind, den Augen meiner vielgeliebten Mutter.

Wie es oft vor großen Katastrophen geschieht, hatte die göttliche Vorsehung dieser Woche der Angst zwei Monate des Glücks vorausgehen lassen. Meine Kinder waren am 4. Mai im Val angekommen; da mein Haus voller Kranker war, hatten sie bei Félix die herzlichste, die vollkommen brüderlichste Gastfreundschaft gefunden, die man sich denken kann. Gabrielle war glücklich, wieder in der Heimat zu sein, im Schatten unserer Gärten zu atmen, und ihr Herz freute sich zugleich an ihrem köstlichen Mann und an der Familie.

G. Ardant reiste in der Umgebung in Geschäften und kam oft zurück. Vom 26. Mai bis zum 10. Juni leistete er als Reserveoffizier seine dreizehn Tage in Limoges ab; dann blieb er hier bei seiner Frau bis zum 19. Juli.

Wie viele schöne Pläne schmiedete das junge Paar auf seinen langen Spaziergängen zu zweit! Wie sehr erfüllte das erwartete kleine

Engelchen die Herzen und die Gedanken! Man bereitete ihm nicht nur den Empfang der Liebe, sondern auch den der Gnade. Christliche Eltern wollen, dass das kleine Kind in seiner Wiege die göttlichen Schätze findet, die sicherer und kostbarer sind als die irdischen. Zu diesem Zweck empfangen unsere beiden Gabriel oft die heilige Kommunion in unserer kleinen Kapelle, und man spürte bei Gabrielle einen Aufstieg zu Gott, als ob sie geahnt hätte, dass sie sich mit übernatürlichen Kräften für die Tage versehen müsse, die sich vorbereiteten.

Am Montagmorgen, dem 16. Juli, brach ihr Mann zu einer kurzen Reise auf (Chaumont und Langres). Ich brachte ihn zum Bahnhof und kehrte zurück, um meine liebe Gabrielle zu trösten, der die kürzesten Trennungen sehr nahegingen. Wir sprachen von dem Abwesenden, und gemeinsam brachten wir Unserer Lieben Frau von der Fabrik (Notre-Dame de l'Usine) unseren Dank dar: „Mein lieber Mann hat mein Ideal verwirklicht, ich liebe ihn immer mehr, ich bin stolz auf ihn. Welch ein Vorzug, einen solchen Vater für meine Kinder zu haben!“ Und wir plauderten von dem kleinen Haus in Paris, von diesem Heim, in dem mein Herz mit der Liebe meiner vielgeliebten Kinder eine Treue zu den Überlieferungen fand, die aus ihm gleichsam ein zweites Val-des-Bois, gleichsam ein zweites Paradies gemacht hatte. Ist das Paradies nicht überall dort, wo man sich unter dem Blick Gottes liebt?

Aber schon am Dienstag muss man eine Depesche nach Chaumont schicken; unser lieber Reisender konnte erst in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch zurückkehren. Man kann sagen, dass die Krankheit, die meine Tochter dahingerafft hat, an diesem ersten Tag begann; das Fieber kam und verließ sie nicht mehr.

Félix und Marthe hatten ihr Schlafzimmer und das Nebenzimmer abgetreten, um sich nebenan auf engem Raum einzurichten, nachdem sie ihre Kinder zu Maurice geschickt hatten. Dieser großherzige, ganz spontane Entschluss hat das junge Paar sehr gerührt und uns eine

sehr geräumige Einrichtung ermöglicht, die sich durch die Ereignisse als sehr nützlich erwies. Ich für mein Teil danke Gott, der mehreren von euch Gelegenheit gegeben hat, eurer Schwester einen Dienst zu erweisen. Denn ihr fühlt es alle, nicht wahr, meine Vielgeliebten? Geben ist besser als Nehmen, und die Opfer, zu denen uns die Liebe zur Familie führt, sind für die, die sie bringen, Schätze des Segens, Quellen des Lohnes, sogar des zeitlichen.

Ihr erwartet von mir nicht den ausführlichen Bericht über diese Nächte und Tage der Angst, die ich zu meinem Trost an der Seite meiner lieben Gabrielle mit ihrem Mann verbringen durfte. Ihre Zärtlichkeit für uns beide fand köstliche Kosenamen, die der Klang ihrer Stimme noch rührender machte. Unsere Liebe Frau von der Fabrik, beständig angerufen, kam ihr sichtlich zu Hilfe, um ihr immer neuen Mut zu geben. Wenn sie einschlummerte, lag ihre Hand in der meinen oder in der ihres Mannes, und wenn sie erwachte, sprach ihr Blick eine unübersetzbare Sprache.

Ich habe euch erzählt, wie die kleine Marie-Marcelle, nachdem sie uns die Freuden der Hoffnung geschenkt hatte, am Donnerstag um halb sieben Uhr morgens ins Paradies davongeflogen ist, versehen mit dem Sakrament der Taufe. Ich habe euch das Begräbnis des Kindes geschildert, das gleichsam einen Abglanz der Prozession der Engel

trug¹². Die junge Mutter, so glücklich, endlich den Schatz der Liebe zu besitzen, den sie sich so sehr gewünscht hatte, verlangte oft, ihre Tochter zu sehen. Man musste sie mit tausend Listen täuschen. Sie war nur halb beruhigt, und ich werde noch lange ihre großen schwarzen Augen vor mir sehen, die über jeden einen fragenden Blick gleiten ließen, der die Seele durchbohrte. Mehrmals war sie nahe daran, alles zu entdecken.

Indessen verstrichen die Stunden und die Tage und brachten abwechselnd neue Sorgen. Man musste lächelnd erscheinen während

12. *Val-des-Bois, 19. Juli 1888.*

Meine vielgeliebten Freunde,

Heute Morgen hat unsere liebe Gabrielle uns ein Kind geschenkt, *Marie Marcelle*. Aber ach! um 1 Uhr morgens angekommen, verließ sie uns schon um halb sieben. Sie ist in den Himmel gegangen, ohne die Küsse ihrer Mutter empfangen zu können, aber doch versehen mit dem Sakrament der Taufe. Ihr Leichnam, seit dem Augenblick ihres Todes im Salon von Félix aufgebahrt, wurde von der Familie und von vielen unserer Arbeiter besucht; er war so schön auf seinem kleinen Bett, mit dem schönen, halb geöffneten Mündchen, und gab zugleich die Züge seiner Mama und die seines Papas wieder, von dem er die schwarzen Haare hatte.

Um 5 Uhr wird der Leichnam aus der Kapelle zur Kirche und zum Friedhof getragen. Unsere Schwestern ordnen eine Prozession mit Kindern, die Fähnchen tragen, und kleinen, mit Blumen bekränzten Mädchen, die den Leichnam tragen oder umgeben; alles verbindet sich mit den Gesängen der Kirche, um dieser Trauer einen Abglanz des Himmels zu verleihen. — Unterdessen ist die schöne kleine Seele zu Gott geflogen. Die Chöre der Engel haben die Herrlichkeit ihrer Taufe besungen und sie mit freudigem Halleluja empfangen.

Der arme Vater ist sehr betrübt; die Mutter weiß von nichts, da ihr Zustand nicht erlaubt, ihr irgendetwas mitzuteilen. Das ist eine große Traurigkeit für die Natur, die vom Glauben wunderbar erleuchtet wird. Eine Familie zu gründen ist das große menschliche Werk; ihre ersten Grundsteine im Himmel zu legen, heißt das nicht, eines spürbaren göttlichen Schutzes gewiss zu sein? Und wird dieser kleine Engel nicht immer bei seinem Papa und seiner Mama sein, um sie zu beschützen, und später bei seinen Brüdern und Schwestern, um sie zu der herrlichen Wohnung zu führen, in die er eingegangen ist, ohne irgendeinen Makel der Erde angenommen zu haben?

Betet für die jungen Eltern, damit beide in ihrem so lebendigen Glauben die Linderung ihrer Traurigkeit finden.

Alle hier vereinen sich mit mir, um euch unsere herzlichsten Umarmungen zu senden,
Léon Harmel.

dieser so langen Woche, so lang, dass die Uhr absichtlich zu zögern schien, gleichsam um uns unsere Schmerzen auskosten zu lassen. Wir hatten am Samstag einen berühmten Facharzt aus Paris kommen lassen; ein sehr geschätzter Arzt aus Reims kam jeden Morgen, und der Fabrikarzt, Herr Brodier, der nicht aufgehört hat, unserer Kranken tätige Fürsorge zu erweisen, kam zwei- und dreimal am Tag. Diese Herren haben uns immer Hoffnung gemacht und nur eine entfernte Gefahr vorausgesehen.

Schwester Henriette (von der Entbindungsanstalt in Lille, die seit Ende Juni da war) war als Einzige immer in Sorge und ließ uns die Fortschritte des Übels feststellen, das nie zurückgewichen ist.

Wir schulden dieser Schwester große Dankbarkeit, nicht nur für die zarte Pflege und die unermüdliche Hingabe, mit der sie unsere liebe Kranke umgeben hat, sondern vor allem für ihre kluge Voraussicht, die es Gabrielle ermöglicht hat, sich auf den Tod vorzubereiten, und uns allen den Trost geschenkt hat, bei ihren letzten Augenblicken zugegen zu sein.

In den ruhigen Stunden plauderten wir vom lieben Gott, von Unserer Lieben Frau von der Fabrik und von meiner Mutter. Denn mich traf die erstaunliche Ähnlichkeit der Augen Gabrielles mit denen, die ich so sehr geliebt habe, und ich sagte zu ihr: Die Augen meiner Mutter sind für mich immer das Sinnbild der göttlichen Güte geblieben. Für ein Lächeln dieser Augen wäre ich durch Wasser und Feuer gegangen, ohne einen anderen Lohn zu verlangen. Der liebe Gott, der eine noch zärtlichere Mama ist als die beste der Mamas, der liebe Gott ist Mensch geworden, damit unsere Opfer durch das Lächeln seiner Augen und den schnelleren Schlag seines Herzens belohnt werden könnten. Danken wir Ihm also für unsere Leiden, opfern wir sie in Vereinigung mit den seinen auf und freuen wir uns über die Freude, die Ihm unsere Liebe bereitet. — Und meine liebe Gabrielle vereinigte mit glühender Stimme ihre Leiden mit denen un-

seres Herrn Jesus Christus und opferte sie durch die mütterlichen Hände Unserer Lieben Frau von der Fabrik auf.

Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht legten wir auf den Körper unserer lieben Kranken Tücher, die man die Statue Unserer Lieben Frau von der Fabrik hatte berühren lassen.

Erst vor Kurzem waren zwei junge Frauen aus der Arbeiterfamilie, die sehr schwer krank waren, auf diese Weise geheilt worden. Mehrmals hat eure Schwester davon eine wirkliche, sofortige Erleichterung verspürt; sie sagte dann: „Unsere Liebe Frau von der Fabrik, meine Familie wird dir gehören, wir wollen unser Leben weihen, um dich zu verherrlichen.“ — Wir beteten die Litanei und fügten jeder Anrufung hinzu: „Unsere Liebe Frau von der Fabrik, vollende dein Werk.“ Wir wussten nicht, was wir erbaten, denn heute fühlen wir durch unsere Tränen hindurch, dass die heilige Jungfrau uns erhört hat: sie hat ihr Werk vollendet, indem sie diese schöne Seele vervollkommnete und diesen Schatz in die Vorhöfe der Herrlichkeit und der Seligkeit trug.

Eine Novene begann am Freitag, dem 20. Juli, um halb sieben Uhr abends; die Fabrikkapelle war zu klein, um die Menge der Arbeiter und Arbeiterinnen zu fassen, die Unsere Liebe Frau von der Fabrik um Gnade bitten kamen; am Samstagabend war die Menge ebenso groß.

Am Sonntag, da die Krankheit sich weiter verschlimmerte, entschließen wir uns, unserer lieben Gabrielle die Wegzehrung reichen zu lassen. Sie nimmt unseren Vorschlag mit der Schlichtheit, der Seelengröße und dem Geist der Hingabe an, die das besondere Gepräge dieser kurzen Krankheit waren. Sie war würdig, den Namen ihrer Mutter zu tragen, jener, die uns, ihr wisst es, in einer Gesinnung heldenhafter Großherzigkeit verlassen hat. Ja, sie war wahrhaft Gabrielle. Bis zum Ende hat sie ihre Geistesgegenwart bewahrt; niemals ein Murren, immer ein bewundernswerter Glaube, eine Seelenhöhe, die sie die größten Opfer wie die größten Schmerzen mit einer Natur-

lichkeit annehmen ließ, die die Anstrengung verbarg. Und doch, wie sehr hing sie am Leben! Alles lächelte ihr zu: ihr kleiner Haushalt war ein Paradies; sie fand in ihrer neuen Familie und unter den Freunden ihres Mannes dieselbe Zuneigung wie bei den Ihren; die Mutterschaft war für sie der Gipfel des Glücks. Sie musste ihr Herz von all diesen Hoffnungen, von all diesen Freuden losreißen, um es ganz in das Herz unseres Herrn zu werfen. Sie hat nicht einen Augenblick gezögert, und als unser Herr Jesus Christus gegen halb fünf eintrat, hat sie ihm alles gegeben, alles geopfert, ohne eine Träne des Bedauerns zu vergießen.

Ich ließ sie ihre Vorbereitung halten, dann ihre Danksagung, und sie wiederholte oft von sich aus: „Ja, ich bringe mein Opfer gern. Mein Gott, ich gehöre dir, ich gehe zu dir, ich liebe dich von ganzem Herzen.“

Gegen 7 Uhr abends, am Sonntag, lässt Schwester Henriette uns rufen. Gabrielle hatte eine Krise, die tödlich sein konnte. Die ganze in Val-des-Bois anwesende Familie ist bald in dem Zimmer versammelt, in dem der Pater Kaplan die Letzte Ölung spendet.

Wir erleben da die rührendste Szene, in der sich die übernatürlichen Tröstungen mit den bitteren Schmerzen mischen, die unsere Herzen erfüllen.

Nach einem kurzen Kampf zwischen der Natur und der Gnade fasst Gabrielle energisch ihren Entschluss und bereitet sich offen auf den Tod vor. Sie bittet jeden um Verzeihung und missbilligt laut, was sie gegen die Nächstenliebe und folglich gegen die Einigkeit der Familie gesagt oder gedacht haben mag; jeder umarmt sie weinend und versichert ihr seine Verzeihung und seine Liebe. — Ja, sagt sie, ihr verzeiht mir, aber Gott muss verzeihen. Sie verlangt nach dem Beichtvater, sagt ihm ins Ohr, was ihr zartes Gewissen beunruhigt, und bittet dann um die Lossprechung. Eine Zeit lang bleibt sie unter der Herrschaft der Furcht vor dem Gericht Gottes. Sie erschrak vor allem über die üblen Nachreden und die kränkenden Worte über den

Nächsten, die sie sich erlaubt haben mochte. — Ich habe viele Sünden begangen. — Aber du bereust sie doch? — Ja, ich bereue, aber ich habe nicht die vollkommene Reue; es ist nicht aus Liebe zu Gott, es ist die Furcht vor dem Tod. — Das genügt mit der Lossprechung.

— Werde ich in den Himmel kommen?

— Ja, du wirst hinkommen.

— Glauben Sie das?

— Ich bin dessen sicher.

— Nun, ich kann es nicht glauben.

— Aber du hast doch den Willen zu glauben, nicht wahr?

— Ja, aber ich kann nicht.

— Du hast deinen Papa doch lieb, nicht wahr?

— O ja! mein guter kleiner Papa.

— Nun! man muss noch viel mehr Vertrauen zum guten Jesus haben, der dich noch mehr liebt als ich. Sprich mir nach: Mein Gott, ich glaube an dich, ich hoffe auf dich, ich liebe dich von ganzem Herzen.

Du wirst unseren Jesus sehen, diesen vielgeliebten Jesus, der vorhin in deine Brust gekommen ist und der jetzt in deinem Herzen ist. Du wirst deine kleine Tochter sehen, sie ist in den Himmel hinaufgestiegen, um dich zu erwarten.

— Ach! sie ist gestorben, ihr hattet es mir nicht gesagt. Welches Glück, sie wiederzufinden! — Und ihr Gesicht leuchtet auf! Du wirst deine Mama sehen, die dir mit Unserer Lieben Frau von der Fabrik entgegenkommen wird. Die heilige Jungfrau wird dich dem lieben Gott vorstellen.

Und wir verfolgten in ihrer Seele das Wirken der Gnade; auf die Schrecken des Gerichts folgen die Süßigkeiten der Liebe:

„Mein Opfer ist sehr hart! Ich war so glücklich! aber ich bringe es von ganzem Herzen.“

Endlich ruft sie voll Begeisterung aus: „Unsere Liebe Frau von der Fabrik, komm mich holen, ich erwarte dich.“ Sie wendet sich ihrem Mann zu und drückt ihm mit rührenden Worten ihre tiefe Liebe aus, sie dankt ihm für das Glück, das er ihr geschenkt hat, ein so kurzes Glück! Dann wendet sie sich an mich und an ihre Brüder:

„Guter Vater, ich vertraue Ihnen meinen Mann an, er wird Ihr Sohn sein; Félix und Maurice, er wird euer Bruder sein! Und du, mein Liebster, sei recht fromm, gehe oft zur Kommunion, damit wir uns im Himmel wiederfinden. Ich werde über dich wachen, Gabriel, weine nicht so; sieh, wie ruhig ich jetzt bin. Lasst viele Messen für mich lesen.“

Nachdem sie von der Familie Abschied genommen hat, richtet Gabrielle alle ihre Gedanken auf den Himmel. „Mein Gott, ich opfere dir mein Leben auf zur Sühne für meine Sünden, für die meines Mannes und meiner Familie, für das Heil der Arbeiter und für die Kirche. — Unsere Liebe Frau von der Fabrik, wie du willst. — Mein Gott, ich glaube an dich, ich hoffe auf dich, ich liebe dich von ganzem Herzen.

„Unsere Liebe Frau von der Fabrik, heile mich, wenn du willst; wenn du nicht willst, komm mich holen.

„Mein guter Papa, sprechen Sie weiter zu mir; hören Sie nicht auf, Sie tun mir so gut! Und ihr alle, betet immerzu, damit ich eure Gebete höre!“ Alle beten den *Rosenkranz*.

Durch die offenen Fenster kann man uns auf dem Weg jenseits des Gartens hören, denn wir sprechen sehr laut; es ist neun Uhr abends; eine große Gruppe von Arbeitern kniet auf dem Weg nieder und betet mit uns. Die Kapelle ist seit Einbruch der Nacht voll; die jungen Mädchen beten für ihre frühere Präsidentin. Sie haben gebeten, die Nacht vor dem Tabernakel verbringen zu dürfen; sie haben die Kapelle erst um elf Uhr abends verlassen.

Die Schwestern der Fabrik (Dienerinnen des Herzens Jesu von Saint-Quentin, mit den Schulen und dem Krankenbesuch betraut)

haben einander den ganzen Tag in der Kapelle abgelöst, damit das Flehen beim Heiligsten Herzen nicht aufhöre.

Gewiss wohnte eure Mama vom Himmel herab dieser rührenden Szene bei, und die Engel waren in diesem Zimmer, das so voll Kummer und zugleich voll Trost war. Gabrielle bleibt ganz erfüllt von der Freude, ihren Gott zu sehen, und von der Wonne des freiwilligen Opfers. Endlich, gegen halb elf Uhr abends, hört die Krise auf; die Schwester sagt zu der Kranken: „Die Krise ist vorüber, Sie werden sich ausruhen, man wird Sie allein lassen; Sie müssen um Ihre Heilung bitten, denn ich fühle, dass es Ihnen besser gehen wird.“ Da erhebt Gabrielle zum Himmel Augen, die mir wahrhaft verklärt erscheinen, und ruft aus: „Wie schade! man ist so gut bei Jesus!“

Herr Brodier kommt und ist so freundlich, die ganze Nacht bei uns zu bleiben. Die Schwäche hält an, die Kranke will nicht, dass wir sie verlassen: „Mein guter kleiner Papa, gehen Sie nicht fort, Sie wären nicht da, wenn ich sterbe.“

Der Kaplan, der Arzt, die Schwester, Gabriel und ich verbringen die Nacht bei ihr.

Gegen elf Uhr abends ruft sie, da sie eine Schwäche fühlt, aus:

— Schwester, ich sterbe, es ist vorbei.

— Aber, gnädige Frau, Sie dürfen solche Gedanken nicht haben.

— Verzeihung, Schwester; schließlich bin ich bereit, wie der liebe Gott will.

Als man sie drängte, um ihre Heilung zu bitten: „Unsere Liebe Frau von der Fabrik, wenn du mich heilen willst, so ist es mir recht; oder wenn du willst, dass ich sterbe, danke auch dafür; es ist mir gleich, es ist, wie du willst.“

Gegen neun Uhr morgens sagte sie zu Frau Félix: „Marthe, ich habe dir viel zu sagen, aber ich kann nicht“; und sie legt die Hand auf ihr Herz und sieht sie mit einem Lächeln der Liebe an. Etwas später: „Marthe, ich möchte dich mit mir in den Himmel entführen!“

Zu Félix, gegen elf Uhr:

— Warum kommst du nicht? Weißt du denn nicht, dass ich sterben werde?

— Aber nein, mein Liebling, man muss Vertrauen zu Unserer Lieben Frau von der Fabrik haben.

— Nein, es ist vorbei, und ich bin bereit.

Und das war keine Einbildung; sie zeigte uns nacheinander die Anzeichen des Todes, der sich ihres Körpers nach und nach bemächtigte, die Glieder, die erkalteten, die Brust, die sich verschleimte, den Schluckauf, der begann. Sie sprach davon mit einer vollkommenen Hingabe, die jede Äußerung von Traurigkeit von ihr fernhielt und sie sanft zu ihrem Mann sagen ließ: „Mein Liebster, weine nicht, du nimmst mir meinen Mut.“ Sie hat dem Tod ins Angesicht geschaut und in ihren Anweisungen alles vorhergesehen, alles geregelt. Sie wiederholte mehrmals: „Wenn ich den letzten Atemzug tue, soll man mir eine letzte Lossprechung geben.“

Gegen zwei Uhr sagt sie zu der Schwester: „Schwester, ich werde den lieben Gott für Sie bitten, ich werde ihn bitten, Ihnen einen ebenso sanften Tod zu schenken wie den meinen. — Schwester, ich war hier wie im Paradies.“

Gegen halb vier lässt die Schwester alle rufen, da sie den Augenblick für gekommen hält. Gabrielle hatte nachdrücklich gebeten, man möge sie nicht ohne ihre Brüder und ihre Familie sterben lassen.

Sie sagt zu ihrem Mann: „Mein kleiner Liebling, es ist vorbei, ich sterbe, ich habe dich sehr geliebt; ich liebe dich sehr, ich werde für dich beten.“ Zu ihren Brüdern: „Ich sterbe in Frieden; seid alle recht fromm, damit wir uns alle wiederfinden! Der Wille Gottes geschehe; ich danke ihm für den Tod, den Er mir schickt.“

Dann, da die Schwäche zunimmt, wird ihre Sprache unverständlich und verstummt bald; aber ihr Blick und ihre Lippen bezeugen, dass sie sich den Gebeten der Anwesenden und den Ermahnungen anschließt, die an sie gerichtet werden. Endlich, um 4.20 Uhr, hebt

der Priester die Hand, um ihr die letzte Lossprechung zu erteilen, und sie entschläft sanft, ohne Erschütterung.

Wir kommen nacheinander, um dieses Gesicht zu küssen, das noch ganz von den Schweiß des Todes gebadet ist, dessen Heiterkeit aber den Frieden der Auserwählten ausdrückt; dann gehen wir, Gott um die Kraft zu bitten, unsere Prüfung zu ertragen. Um halb sieben Uhr abends wohnen die Arbeiter in der Kapelle der Totenvesper bei und kommen dann, um bei dem Leichnam zu beten, der im Salon von Félix aufgebahrt bleibt, der in eine Totenkapelle verwandelt ist. Am Dienstagabend wird der Sarg in einer Prozession in die Kapelle gebracht. Darüber hängt ein Bild, auf dem die Worte hervortreten, die unsere liebe Gabrielle so oft wiederholt hat: „Unsere Liebe Frau von der Fabrik, komm mich holen, ich erwarte dich.“

Am folgenden Tag feierte man die Messe des heiligen Jakobus, des Namenspatrons meines Vaters; fast 300 Arbeiter und Arbeiterinnen empfangen mit der Familie die Kommunion für die Verstorbene.

Am Donnerstag war die Messe der heiligen Anna, der Namenspatronin meiner Mutter, dann das Begräbnis in der Pfarrkirche unter großem Zulauf. Auf dem Friedhof hält der Arbeiterpräsident die folgende Rede:

„Tief betrauerte gnädige Frau,

„Im Namen der Mitglieder der christlichen Korporation von Val-des-Bois, die Sie so sehr geliebt haben, komme ich, Ihnen ein letztes Lebewohl zu sagen.

„Die Tage der Trauer und des Leids sind mit erschreckender Schnelligkeit aufeinander gefolgt. Als wir vor acht Tagen Ihre liebe Marcelle zu eben diesem Grab begleiteten, dachten wir kaum, dass sie Ihnen einen Platz inmitten der Engel, ihrer Brüder, bereiten würde. Sie haben sie in diesem schönen Himmel wiedergefunden, für den Sie die zutiefst christliche Erziehung, die Sie empfangen haben, und die bewundernswerten Glaubensbeispiele unseres vielgeliebten Guten

Vaters gebildet hatten, dessen Wort Sie mit unbezwinglicher Kraft bis zu Ihrem letzten Atemzug gestützt hat.

„Voller Angst hat die Arbeiterfamilie die Fortschritte dieses schrecklichen Leidens verfolgt. Am Sonntagabend schloss sich eine große Zahl von uns, um das Haus versammelt, in dem Sie auf Ihrem Schmerzenslager lagen, den Gebeten an und vereinte sich mit den Wünschen und dem Flehen der weinenden Angehörigen.“

„Diese spontanen Bekundungen waren nur der Widerhall der Gefühle der Liebe und der christlichen Brüderlichkeit, die in der großen Familie von Val-des-Bois Leid und Freude gemeinsam machen.

„Welche Erinnerungen sind die an den Heldenmut und die Selbstverleugnung Ihrer letzten Augenblicke, gnädige Frau! Ihre fast erloschenen Augen wandten sich voll Fürsorge Ihrer betenden Familie zu; Ihre Lippen murmelten nur Worte der Ergebung und der Liebe zu Gott: Unsere Liebe Frau von der Fabrik, komm mich holen, ich erwarte dich; ich opfere mein Leben auf für das Heil der Arbeiter.“

„Wir werden solche Lehren getreu bewahren, und sie werden unter uns reiche Früchte der Ergebung und christlicher Großherzigkeit tragen. Sie werden der Trost Ihres Mannes bleiben.

„Unser Meister Jesus Christus hat Sie, lieber Herr Ardant, so behandelt, wie Er unseren Guten Vater behandelt hat. Er schickt Ihnen die größte und schmerzlichste aller Prüfungen. Aber Sie werden aus Ihrem Glauben die nötige Kraft schöpfen, um sie christlich zu ertragen. Linderung werden Sie in der Zuneigung Ihrer Brüder finden, in der Bewunderung und, ich darf es sagen, in dem Glorienschein der Heiligkeit, der dieses Grab umgibt.

„Im Augenblick des Sterbens wiederholte Frau Ardant: ‚Ich bin so wohl bei Jesus!‘ Dieses letzte Wort richtete ich an Sie, gnädige Frau, mit unbesiegbarer Hoffnung und wie ein letztes Lebewohl:

„Man ist so wohl bei Jesus!“

.....

.....
Und nun, meine vielgeliebten Kinder, was bleibt mir euch noch zu sagen?

Wir werden sie um ihre Gebete bitten, damit uns ein Tod wie der ihre geschenkt werde. Sie hat uns ein großes Beispiel der Großherzigkeit gegeben. Der Tod hat sie in dem Augenblick ihres Lebens überrascht, in dem alle Freuden, alle Zuneigungen und alle Hoffnungen sich in ihrem Herzen gesammelt hatten. Und doch hat sie ohne Zögern, mit einer Schlichtheit, die den heldenhaften Charakter ihres Entschlusses noch erhöht, alles geopfert, alles hingegeben, nicht nur ohne Murren, sondern sogar ohne Bedauern zu zeigen.

Eure Mutter hat euch auf andere Weise ebenfalls ein ähnliches Beispiel gegeben, und wenn wir jedes Jahr im Kreis der Familie den Bericht über ihre letzten Augenblicke wieder lesen, fühlen wir in uns edlere und größerzügigere Gesinnungen erwachen.

Lest auch diesen Brief von Zeit zu Zeit wieder, und bittet sie, während ihr für die betet, die wir beweinen, dass ihr ganz dem lieben Gott gehören möget.

Empfangt, meine vielgeliebten Kinder, meine zärtlichsten Umarmungen.

Léon Harmel.

Testament des Guten Vaters Jacques-Joseph Harmel

Geboren am 23. Mai 1795, fromm im Herrn entschlafen am Montag, dem 3. März 1884, um fünf Uhr abends, in Val-des-Bois, umgeben von seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln.

Er ist gestorben, wie er gelebt hat: in Frieden, im Glauben und in der Liebe zum Nächsten.

Meine lieben und vielgeliebten Kinder und Enkel,

Ich will im katholischen, apostolischen und römischen Glauben sterben. Ich opfere meinen Tod zur Sühne für meine vergangenen Verfehlungen auf und bitte unseren Herrn Jesus Christus, euch zu segnen, wie ich selbst euch in Liebe segne.

Wenn ihr diese Zeilen lest, werde ich nicht mehr unter euch sein. Ihr wisst, wie sehr ich euch geliebt habe; ich habe nur für euch und durch euch gelebt, und mein ganzes irdisches Glück lag in der Liebe, mit der ihr mich umgeben habt.

Der letzte Gedanke meines Lebens wird noch euch gelten, und ich will, dass dieses Testament für euch alle sein letzter Ausdruck sei.

Prägt also den letzten Willen eures Vaters eurem Herzen ein, und möge die Erinnerung daran niemals aus eurem Gedächtnis schwinden.

Wenn ich nicht mehr bin, soll eure erste Sorge sein, für mich zu beten und beten zu lassen. Der Gott, vor dem ich erschienen sein werde, wenn ihr diese Zeilen lest, ist ein unendlich heiliger Gott, für den die geringste Befleckung ein Makel ist. Ich wünsche, dass ihr drei Monate lang täglich mindestens drei Messen für mich lesen lasst. Während der beiden darauffolgenden Jahre sollt ihr jeden Tag eine Messe in derselben Meinung lesen lassen.

Wenn ihr für mich betet, will ich, dass man zugleich für eure Mutter betet, die es vielleicht noch nötig hat. Das Andenken an euren Vater und an eure Mutter darf in euren Gedanken niemals getrennt

werden. Gedenkt auch meiner Eltern und der Eltern eurer Mutter, und hat Gott ihnen in seiner barmherzigen Gerechtigkeit noch etwas zu sühnen gelassen, so mögen eure Gebete ihre Befreiung vollenden.

Erinnert eure Kinder oft daran, dass meine Väter mir einen makellosen Namen überliefert haben: Mögen sie ihn ihrerseits in seiner Unversehrtheit an ihre Nachkommen weitergeben. Möge bei all euren Geschäften stets die gewissenhafteste Redlichkeit walten: Es ist besser, redlich zu verlieren, als zu gewinnen, indem man mit seinem Gewissen paktiert.

Helft einander; steht mit eurem Rat dem bei, der auf einem schlechten Weg wäre, und mit eurem Vermögen dem, der ins Unglück geriete.

Bewahrt sorgsam das Erbe der Einfachheit, das ich euch hinterlassen habe. Der Luxus richtet die Familien zugrunde, entzweit sie oft und beleidigt Gott. Nehmt euch also kein Beispiel an den Leuten von Welt, für die der Erfolg der Beginn eines Lebens im Prunk ist, in dem ihre Eitelkeit eine nichtige Befriedigung sucht. Der Stil eures Hauses und eurer Gewohnheiten sei einfach und stets deutlich unter eurem Stand. In eurem Leben und in eurer Einrichtung herrsche eine gewisse Strenge, die Christen besser ansteht. Ich kann nicht genug auf diesem Punkt bestehen: Wenn ihr so handelt, *werdet ihr eure Kinder an jenes einfache Leben gewöhnen, das die Gewähr für gute Sitten und für Wohlstand ist*. Die Kinder ahmen alles nach, was sie sehen, und wenn die Eltern in Einfachheit leben, ahmen sie sie nach.

In unserer Zeit ist der Luxus ein abschüssiger Weg, der uns mitreißt, selbst ohne dass wir es merken. Er ist eine Strömung von Ideen, eine Luft, die man atmet und von der man nach und nach durchdrungen wird. Alles in der Welt predigt uns den Luxus und treibt uns zu ihm hin; man hat beinahe eine Tugend daraus gemacht. Darum, meine lieben Kinder, will ich, dass ihr euch gegen diese verhängnisvolle Strömung stemmt, und ihr werdet das Maß eurer Einfachheit daran erkennen, dass die Welt euch zu einfach findet.

Wenn ihr so handelt, werdet ihr stets euer gutes Auskommen haben, *eure Kinder werden bessere Gewohnheiten annehmen*, und ihr werdet die Armen nicht vergessen.

Arbeitet tatkräftig und mit Umsicht daran, das Erbe zu erhalten und zu mehren, dessen Erwerb mich so viel Mühe gekostet hat. Denkt daran, dass man, wenn man im Geschäftsleben steht, ganz und nicht nur halb dabei sein muss. Unterneht nichts, was über eure Kräfte geht; euer Betrieb ist bereits sehr bedeutend, und bisweilen verleitet der Erfolg zu Unvorsichtigkeiten, die lange auf der Familie lasten und sie zugrunde richten können. Große Betriebe bringen große Verluste, wenn schwierige Zeiten kommen oder die Aufsicht ein wenig nachlässt. Bleibt also in den rechten Grenzen und arbeitet mutig daran, das, was ihr habt, Ertrag bringen zu lassen.

Aber vergesst zugleich niemals, dass das Heil eure wichtigste Angelegenheit ist, die einzige, deren Gelingen notwendig ist. Die Güter dieser Welt sind nichts als Nichtigkeit; der Besitz Gottes ist das einzige Gut, das nicht trügt. Stellt also all eure industriellen und kaufmännischen Geschäfte unter den Schutz unseres Vaters im Himmel; tut alles, was in eurer Macht steht, und erwartet alles aus seiner Hand. Er ist es, der die Arbeit fruchtbar macht, wie Er es auch ist, der Rückschläge und Leiden schickt.

Wenn Er eure Arbeit fruchtbar macht, so werdet darüber nicht eitel, und eure Gedanken und eure Worte sollen sich nicht davon aufblähen; denn der Hochmut ist die Quelle aller Stürze, selbst auf dieser Erde, und er ist die große Ursache der häufigen Wechselfälle, die unsere Zeit kennzeichnen. Wenn Er euch dagegen trotz eurer Arbeit und eurer Sparsamkeit Rückschläge schickt, nehmt seinen heiligen Willen ohne Murren an, denn sein Wille ist immer ein Wille der Liebe. Schenkt Er euch Erfolg, so damit ihr Ihn durch eure Wohltaten in eurer Umgebung bekannt macht. Schickt Er euch Rückschläge, so damit ihr Ihn im Unglück preist. Schickt Er euch schließlich

Trübsal, so damit ihr eure Leiden mit den Leiden seiner Passion vereint und so unschätzbare Schätze erwerbt.

Denn was ist für Gott, der ewig ist, unser Leben? Und was liegt daran, ob es glücklich oder unglücklich war, wenn wir den Himmel für die Ewigkeit gewinnen? Selbst in den Augen der Menschen, meine lieben Kinder, wie kurz ist doch das Leben! Ich habe mehr Tage gelebt als viele andere, und doch ist mein Leben wie ein Schatten vorübergegangen. An der Schwelle der Ewigkeit bedaure ich nur eines: nicht mehr für Jesus Christus gelitten zu haben.

In welcher Lage ihr auch sein mögt, liebt die Armen. Wenn euer Vermögen wächst, gebt einen Teil dessen zurück, was euch gegeben wurde. Wenn es euch weniger gut geht, gebt weniger. Aber ob es euch gut oder schlecht geht, schenkt euch selbst euren leidenden Brüdern. Die Gabe des Geldes ist nichts, wenn ihr nicht euer Herz gebt. Die Nächstenliebe wird eine mächtige Fürsprecherin bei dem Gott der Liebe sein, und Er wird nicht zulassen, dass jene, die sie geübt haben, in die Abgründe der Hölle stürzen.

Möge euer Herz niemals von Hass oder Neid vergiftet werden. Vergebt euren Feinden, im Voraus gewiss, dass ihr immer viel weniger vergeben werdet, als Gott euch selbst vergeben hat.

Wäre es aber euer Bruder, der euch beleidigt hat, so sei dies für euch ein Grund, noch herzlicher und zärtlicher zu ihm zu sein. Wehe dem, der seinem Bruder grollt.

Mögen die Kinder meiner Kinder untereinander Brüder sein, und mögen Eintracht und Zuneigung in all ihren Beziehungen herrschen.

Wahrt sorgfältig die Eintracht der Familie; bedauert niemals die Opfer, die ihr zu diesem Zweck bringt. Nur in der Familie kann man wahre Zuneigung finden. Denkt daran, welchen Wert eure Mutter und ich stets auf diese Eintracht gelegt haben.

Erwidert allen, die mich geliebt haben, die Zuneigung, die sie mir geschenkt haben.

Liebt unsere lieben Arbeiter; sie waren meine Kinder; ihr werdet meine Vaterschaft übernehmen; ihr werdet sie weiterhin zu Gott führen und ihnen Gutes tun.

Das sind, meine lieben Kinder und Enkel, meine letzten Ermahnungen; eure Liebe ist mir ein Unterpfand dafür, dass sie für euch nicht vergeblich sein werden. Ihr werdet sie von Zeit zu Zeit wieder lesen; und wenn ihr sie wieder lest, werdet ihr daran denken, dass euer Vater und eure Mutter euch in einer anderen Heimat erwarten und dass ihre Arme offen stehen, um nacheinander ihre Kinder, ihre Enkel und Urenkel aufzunehmen.

Möge der himmlische Vater stets mit Wohlgefallen auf euch blicken. Möge Jesus Christus, indem Er oft in eure Seelen herabsteigt, dort Frömmigkeit und Reinheit begründen. Möge der Heilige Geist eure Herzen mit Liebe zu Gott entflammen. Ich flehe die allerheiligste Dreifaltigkeit an, euch zu segnen, wie ich euch von Neuem segne.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

HARMEL-TRANCHART.

Auszüge aus dem Testament von Jacques-Ernest Harmel

Geboren in Rethel (Ardennes) am 30. April 1830

Zu Gott heimgekehrt am Montag, dem 28. September 1885.

Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Heute, am fünfzehnten Tag des Monats Dezember achtzehnhundertdreiundachtzig, im klaren Bewusstsein, dass Gott mich zu sich rufen kann, ohne dass ich die Stunde kenne, die Er gewählt hat, erkläre ich in seiner Gegenwart meinen letzten Willen.

Ich wende mich heute an meine geliebte Familie und an jedes ihrer Glieder im Besonderen, ohne auch nur eines aus meinen Gedanken auszuschließen. Ich halte es für unnötig, sie einzeln zu nennen; sie wissen alle, dass ich sie zärtlich liebe, von meinem verehrten Guten Vater bis zum jüngsten meiner Neffen.

Ich erkläre, dass ich im katholischen, apostolischen und römischen Glauben sterbe und dass ich mich mit Geist und Herz vollkommen unterwerfe, nicht nur allem, was die heilige Kirche uns zu glauben verpflichtet, sondern auch allem, was sie durch den Mund des unfehlbaren Stellvertreters Jesu Christi anraten mag.

Die allerseligste Jungfrau, die Mutter Gottes, hat sich gewürdigt, meiner Familie und unseren lieben Arbeitern ein glänzendes Zeugnis ihres Schutzes zu geben. Nach dem Brand unserer Fabrik, der sich am Sonntag, dem 13. September 1874, ereignete, wurde eine Statue der seligen Jungfrau, die auf einem bescheidenen Holzsockel stand, unversehrt aufgefunden, samt den zarten Papierspitzen, die ihr demütiges Postament umgaben. Das Feuer hatte dort haltgemacht und die Nebengebäude verschont, in denen sich die Vorbereitungsmaschinen befanden. So konnten wir den größten Teil unserer Arbeiter behalten: Die Frauen und Mädchen beschäftigten wir mit den Vorbereitungsar-

beiten, während die Männer an gemieteten Spinnmaschinen in einer einige Wegstunden entfernten Spinnerei arbeiteten.

Diese Wohltat der Vorsehung erfüllte uns mit lebhafter Dankbarkeit, und am 28. August 1875 segnete der fromme und ehrwürdige Erzbischof von Reims, Msgr. Langénieux, den Bitten meines innig geliebten Bruders Léon nachgebend, im Hof von Val-des-Bois feierlich die erste Statue der seligen Jungfrau unter dem Titel *Unsere Liebe Frau von der Fabrik*. Die Feier fand in Gegenwart aller Glieder unserer Familie, unserer Arbeiter und von vierhundert Mitgliedern des Kongresses von Reims statt, Priestern und Laien, die zu diesem denkwürdigen Fest eingeladen waren. Kurze Zeit danach wurde dieser neue Titel vom römischen Hof gebilligt, und Unser Heiliger Vater Leo XIII. hat ihn bestätigt, indem er die Erzbruderschaft Unserer Lieben Frau von der Fabrik errichtete, die er mit Ablässen bereichert und auf die ganze Welt ausgedehnt hat.

Durch diese außerordentliche Gunst, die das denkwürdigste Ereignis in den Annalen von Val-des-Bois bleiben wird, wollte unsere geliebte Mutter nicht nur unsere Dankbarkeit und die unserer Arbeiter wecken, sondern uns auch, nach dem Maß unserer Kräfte, die Verbreitung ihrer Verehrung als Königin der Fabrik anvertrauen. Seien wir nicht undankbar, preisen wir unsere Königin durch unsere ganz besondere Andacht, verkünden wir ihre Macht und erreichen wir durch unseren Eifer, dass der Arbeiter überall ihre gesegnete Herrschaft anerkennt und sich bekehrt. Denn durch Maria hat das Heil der Welt begonnen, durch Maria wird es vollendet werden, und durch Unsere Liebe Frau von der Fabrik wird die Welt der Arbeit gerettet werden.

Was mich betrifft, so lege ich von heute an meine Seele in die mütterlichen Hände Unserer Lieben Frau von der Fabrik und in die Arme des heiligen Josef, des Beschützers unserer Familie und Namenspatrons meines verehrten Guten Vaters.

Ich bitte Gott und die Menschen um Verzeihung für alle meine Sünden, für die Ärgernisse, die ich gegeben habe, für den Kummer, den ich wem auch immer bereitet haben mag. Ich will, soweit es möglich ist, das Böse wiedergutmachen, das ich begangen habe, und ich opfere Gott schon jetzt alle meine Leiden und mein Leben auf, zur Sühne für meine Sünden, für das Heil der Glieder meiner Familie und unserer Arbeiter, und besonders zur Wiedergutmachung der Sünden derer, denen ich zu meinem Unglück Ärgernis gegeben oder Betrübnis bereitet habe.

Und damit der höchste Richter mich barmherzig aufnehme, erkläre ich, dass ich allen, die mich auf irgendeine Weise haben leiden lassen, bereits verziehen habe und dass ich ihnen von Grund meines Herzens vollständig verzeihe. Sollte es solche geben, die sich eines Unrechts gegen mich schuldig glauben können, so wünsche ich, dass sie wohl wissen: Ich hege nicht nur kein unfreundliches Gefühl gegen sie, sondern danke ihnen sogar dafür, dass sie mich haben leiden lassen. Ich bin überzeugt, dass sie Werkzeuge der großmütigen Vorsehung gewesen sind; wie könnte ich also, ohne ungerecht zu sein, irgendeinen Groll gegen sie hegen?

Ich empfinde sehr lebhaft Dankbarkeit gegenüber der *Innigen Vereinigung*. Ihr verdanke ich die besten, die beseligendsten Regungen meiner Seele! Ich kann es aus Erfahrung bezeugen: Das wundeste Herz findet in dieser Vereinigung einen tröstenden Balsam, einen tiefen Frieden und, ich wage es zu sagen, die unaussprechliche Freude des Leidens. Es ist mir unmöglich auszudrücken, wie viel Glück, wie viel Begeisterung der liebe Gott in dieses Leiden gelegt hat, das mir einst unerträglich war und das ich jetzt jeden Tag nach dem göttlichen Willen erbitte und dankbar als Lohn für ein wenig Liebe annehme.

O meine vielgeliebten Freunde! Ihr, die ihr eure bisweilen so schmerzliche Pilgerschaft auf Erden fortsetzt: Wenn ihr euch eines Tages von der Prüfung niedergedrückt fühlt, so tretet großherzig in

die *Innige Vereinigung* ein. Dann werden eure Tränen aufhören, bitter zu sein, euer Weg wird von der Fackel der göttlichen Liebe erleuchtet werden, und während die Menschen euch beklagen, werden eure Herzen von Freude überströmen.

Die *Innige Vereinigung* hat einen wunderbaren Einfluss auf mein Leben ausgeübt. Mehr als einmal hatte ich Gelegenheit, sie zu verbreiten, und die Erfahrung der anderen hat die meine stets bestätigt. Selbst die Sinnlichsten, die Feigsten widerstehen ihrer wohlthuenden Wirkung nicht; sie schöpfen daraus mühelos eine so freudige und vollständige Ergebung, dass die Menschen ihrer Umgebung ihnen sogar heldenhaften Mut zuschreiben¹³.

Jeder möchte denen, die ihm teuer sind, ein Andenken hinterlassen. Was mich betrifft, meine Vielgeliebten, so lässt sich das Andenken, das ich euch hinterlassen will, in diese Worte fassen: *die Einheit der Familie*.

Seid einig, ihr alle, die ihr Nachkommen des Guten Vaters seid! Möge eure Zahl, indem sie wächst, eure Bande nur fester und inniger machen. Der liebe Gott, der dem väterlichen Segen eine besondere Wirksamkeit verliehen hat, hat auch der Einheit der Familie unvergleichliche Vorrechte gewährt; dazu gehören unter anderem: die Kraft, den Angriffen von außen zu widerstehen, der materielle Wohlstand, der Trost im Schmerz und vor allem die Heiligung.

13. Siehe weiter unten die Notiz über die *Innige Vereinigung*, S. 60.

1 ° Ihr alle habt die Fabel „Der Greis und seine Kinder“¹⁴ gelernt,

14. Der Greis und seine Kinder

Jede Macht ist schwach, es sei denn, sie ist geeint:

Ein Greis, schon nah dem Gang, zu dem der Tod ihn rief,
Sprach: Meine lieben Kinder (es waren seine Söhne),
Seht, ob ihr diese Pfeile, zusammengebunden, brecht;
Ich will euch dann erklären, welch Knoten sie vereint.
Der Älteste nahm sie, mühte sich mit aller Kraft,
Gab sie zurück und sprach: Das lass ich Stärkeren.
Ein zweiter folgt ihm nach und stellt sich in Positur,
Doch umsonst. Ein Jüngerer wagt auch sein Glück,
Sie alle mühten sich umsonst; das Bündel hielt stand.
Von diesen Pfeilen, eng vereint, zersprang nicht einer.
Ihr Schwachen, sprach der Vater, nun muss ich euch zeigen,
Was meine Kraft vermag in einem solchen Fall.
Man glaubte, dass er spotte; man lächelte, doch zu Unrecht:
Er trennt die Pfeile und zerbricht sie ohne Müh.
Ihr seht, so fuhr er fort, die Wirkung der Eintracht:
Bleibt eng vereint, meine Kinder; die Liebe halte euch einig.
Solang sein Leiden währte, sprach er von nichts anderem.
Und endlich, als er fühlte, dass sein Leben zu Ende ging:
Meine lieben Kinder, sprach er, ich gehe zu unseren Vätern;
Lebt wohl; versprecht mir, dass ihr wie Brüder lebt,
Damit ich diese Gnade sterbend von euch erlange.
Ein jeder der drei Söhne versichert es ihm weinend.
Er nimmt sie bei den Händen; er stirbt. Und die drei Brüder
Finden ein sehr großes Gut, doch sehr verstrickt in Geschäfte.
Ein Gläubiger pfändet, ein Nachbar strengt einen Prozess an;
Zunächst zieht unser Kleeblatt sich mit Erfolg heraus.
Ihre Freundschaft war so kurz, wie sie selten war.
Das Blut hatte sie vereint, der Eigennutz trennt sie:
Der Ehrgeiz, der Neid samt den Ratgebern
Ziehen zugleich in die Erbschaft ein;
Man kommt zur Teilung, man streitet, man zankt:
Der Richter verurteilt sie in hundert Punkten, bald diesen, bald jenen.
Gläubiger und Nachbarn kommen sogleich zurück,
Die einen wegen eines Irrtums, die anderen wegen eines Formfehlers.
Die uneinigen Brüder sind alle verschiedener Meinung;
Der eine will sich vergleichen, der andere will nichts davon wissen,
Alle verloren ihr Gut und wollten zu spät
Den Nutzen dieser Pfeile, vereint und einzeln genommen, ziehen.
Lafontaine.

in der man sieht, wie zusammengebundene Pfeile den Anstrengungen der jungen Männer widerstehen, während der Greis sie, voneinander getrennt, mit seinen schwachen Händen mühelos zerbricht. Der Greis wendet diese Erfahrung an und empfiehlt seinen Kindern, eng verbunden zu bleiben und als Brüder zu leben, um gegen das Unglück stets stark zu sein. So geschah es auch, solange die Söhne einträchtig blieben.

Hier hat der Fabeldichter den wichtigsten Punkt seines Vergleichs vernachlässigt, ich meine das Band, das die Pfeile zu einem einzigen Bündel zusammenhielt. Was war denn dieses Band der Einheit für die jungen Leute? Offensichtlich die väterliche Autorität. Als diese geschwunden war, wirkten die Ratschläge des Vaters nur eine Zeit lang; dann erzeugten die Leidenschaften die Zwietracht, die bald den Ruin aller herbeiführte. Denn sobald die Glieder einer Familie aus der engen Einheit heraustreten, in der Gott sie barmherzig erschaffen hat, können sie nicht neutral oder gleichgültig bleiben wie gegenüber Fremden; sie werden immer zu Gegnern und wüten bisweilen sogar gegen ihre Brüder.

Hätten die Söhne des Greises Verständnis für die Autorität und ihre Wohltaten gehabt, so hätten sie die geschwundene Vaterschaft wiederhergestellt, indem sie einen von ihnen, den allen sympathischsten, zum Haupt der Familie eingesetzt hätten. Dieser hätte durch sein schützendes Wirken die Uneinigkeit und ihre verhängnisvollen Folgen verhindert.

Gott bewahre euch, meine Vielgeliebten, vor der Sorglosigkeit dieser jungen Männer! Vergesst nicht, dass die Autorität kein Joch ist, sondern eine Wohltat, die jeder Gemeinschaft notwendig ist. Es bedarf nicht weniger als dieser schützenden Autorität, um die Zusammenstöße zu mildern, die aus unseren persönlichen Fehlern entstehen, um sich allen und jedem Einzelnen hinzugeben und um den unheilvollen Einfluss aller fremden Ratgeber zunichtezumachen. Die Einheit der Familie ist ein so seltenes und so strahlendes Wunder, dass sie

blendet wie ein zu grelles Licht; sie ist ein Geheimnis für die neugierigen oder zudringlichen Geister, und die Beständigkeit ihrer Strahlen schlägt seltsame Wunden, die man nie eingesteht.

Diejenigen, die sich als eure besten Freunde ausgeben, werden nicht verfehlen, dem einen zu bedeuten, er habe Anspruch auf den ersten Rang und tue unrecht, sich mit dem zweiten zu begnügen; dem anderen, er sei der Geschickteste, er allein schaffe den Wohlstand, und man erkenne sein Verdienst nicht an; einem dritten, sein Bruder habe diesen oder jenen unerträglichen Fehler, und es wäre nur billig, ihn nicht zu dulden. Wie viele Reden, liebevoll in der Form, werden nur darauf abzielen, Unruhe in eure Herzen zu tragen! Wie viele ergebene Ratgeber wären entzückt, im beneideten Himmelsblau eurer Vertrautheit eine Wolke zu entdecken und sie nötigenfalls entstehen zu lassen! Ich spreche aus Erfahrung, ich habe vor euch die Versuchungen erlitten, die ihr zu überwinden haben werdet. Betrachtet mit gutem Recht jeden als Feind, der euch zu entzweien sucht. Wenn euch jemand eine böse Rede oder eine schlechte Tat eures Bruders hinterbringt, so streitet nicht, sondern antwortet ohne Zögern: Das ist nicht wahr! Wenn man euch anbietet, euch durch andere Zeugen zu überzeugen, so nehmt nicht an und antwortet abermals: Das ist nicht wahr! Die Erfahrung wird euch stets beweisen, dass ihr recht habt. Nicht nur die Bösen sind den Verfehlungen der Zunge ausgesetzt; auch der beste Mensch lügt, wenn er schlecht über einen anderen spricht, ohne es zu wissen, ja ohne es auch nur zu ahnen. Ihr werdet ihm einen Dienst erweisen, wenn ihr antwortet: Das ist nicht wahr; so nötigt ihr ihn nachzudenken, und wenn er guten Glaubens ist, wird er seinen Irrtum erkennen. Die Einheit ist euer kostbarstes Gut; liefert diesen Schatz niemandem aus und verteidigt ihn immer.

2° Diese Einheit sichert auch euren *materiellen Wohlstand*. Ich will nicht bei dem Wohlstand verweilen, den die Familie durch ihre finanzielle Unterstützung denen verschaffen kann, die im Handel tätig

sind. Denn die materiellen Vorteile sind ganz nebensächlich im Vergleich zum guten Ruf der Familie, der dem Vermögen vorzuziehen ist.

Diejenigen, die als Brüder leben, flößen stets Vertrauen ein, selbst wenn sie nur über ein bescheidenes Kapital verfügen. Und das mit Recht. Wie viele mächtige Häuser sind zusammengebrochen! Wie viele Zusammenbrüche unter den Reichsten!... Geht diesen Katastrophen auf den Grund, und ihr werdet feststellen, dass die meisten auf drei Hauptursachen zurückzuführen sind, von denen eine einzige genügt, um den Ruin herbeizuführen: schlechter Lebenswandel, Vereinzelung und Zwietracht, aus denen Unordnung, Unvorsichtigkeit und Schwäche hervorgehen. Das Beispiel der Generation des Guten Vaters und unserer eigenen zeigt deutlich, dass der Erfolg jedes Einzelnen einzig aus dem guten Einvernehmen aller hervorgeht.

3° Bedenkt außerdem die inneren Wohltaten der Einheit der Familie; ich meine die Tröstungen, die die Welt, ja selbst die Freunde nicht geben können und die man nur in der Familie findet.

Jeder hat seine Mühen, seine Enttäuschungen, seine Sorgen, seine Schmerzen; niemand ist versucht, seine ohnehin schon zu schwere Last noch zu vergrößern, indem er einen Teil der Last der anderen auf sich nimmt. Auch unsere Erfolge, unser Glück ziehen nicht die Sympathie von außen an; sie verschaffen uns Neider, und viel Eifersucht verbirgt sich unter den wärmsten Glückwünschen. So lautet das Gesetz der allgemeinen Selbstsucht.

In der durch die Liebe geeinten Familie hingegen sind Freuden und Leiden gemeinsam, und jeder nimmt ganz natürlich daran teil. Denn es gibt keinen Erfolg des einen, der nicht den anderen zum Vorteil gereichte; keiner wird von der Prüfung heimgesucht, ohne dass die anderen davon getroffen würden. Daher jene Harmonie gemeinsamer Gefühle, in der Freude wie in der Traurigkeit, die das Glück vermehrt oder das Leiden lindert. Es ist in der Tat das Gesetz des menschlichen Herzens, dass unser Glück sich vervielfacht, wenn

es geteilt wird, und dass unser Schmerz sich besänftigt, wenn andere mit uns weinen.

Macht euch keine Illusionen: Gott allein schafft unzerstörbare Bande. Die von Menschen geknüpften sind ihrer Natur nach immer vergänglich und zerbrechlich; vergeblich würdet ihr von ihnen die Kraft, die Dauer und die anderen Vorrechte verlangen, die Gott nur der natürlichen oder geistlichen Familie gewährt hat; wie groß auch eure Beharrlichkeit oder eure Hartnäckigkeit sein mag, ihr würdet unfehlbar enttäuscht. Gewiss werdet ihr ehrenwerter und sehr aufrichtiger Anteilnahme begegnen; aber wisst: Eine Freude, die eurer Freude entspricht, eine Traurigkeit, die eurer Traurigkeit entspricht, werdet ihr einzig und allein bei denen finden, die Gott durch Bande mit euch vereint hat, die Er geschaffen hat und die ihr durch eure gegenseitige Liebe zu stärken verstanden habt.

4. Schließlich, meine teuersten Freunde, ist die Einheit der Familie ein mächtiges Mittel der Heiligung für jedes ihrer Glieder; und darin liegt ihr bewundernswertestes und kostbarstes Vorrecht.

Es ist gewiss, dass man niemanden wirklich lieben kann, ohne sein Glück zu wünschen. Nun kommt aber das Glück aus uns selbst und nicht von den anderen; die materiellen Vorteile, die äußeren Güter vermögen es uns nicht zu verschaffen; man erwirbt es nur durch die Übung der Tugend. Je tugendhafter ein Mensch ist, welches auch sonst sein Stand sein mag, desto vollkommener glücklich ist er. Darum führt uns die Familie kraft ihres göttlichen Ursprungs auf allen Stufen der gesellschaftlichen Leiter zum Guten, stützt unsere Schwäche, seufzt über unsere Irrtümer, ermutigt unsere Anstrengungen und macht aus jedem ihrer Glieder zugleich Beschützer und Beschützte.

Das sind die unvergleichlichen Wohltaten der Einheit der Familie. Niemand denkt daran, sie zu bestreiten, und doch, wie wenige schätzen sie nach ihrem Wert! Mit welchem Leichtsinne erklären die meisten, die nur auf die Leidenschaft des Augenblicks hören, man brauche

sich der Familie wegen keinen Zwang anzutun und man könne fern von ihr sehr glücklich leben. Wie viele gute Gründe, um das Werk Gottes und die Ordnung, die Er errichtet hat, zu verachten! Auch wenn wir die unmittelbaren Wohltaten, die uns die Familie verschaffen soll, nicht aufheben können, behält sie dennoch ihre schützende und von der Vorsehung bestimmte Sendung, und wer sie verkennt, wird früher oder später über seinen Irrtum seufzen.

Ihr aber, meine Vielgeliebten, hütet eure Einheit wie euren Augapfel, den das kleinste Sandkorn schmerzlich verletzt, und duldet nicht, dass euer Geist auch nur das leiseste Gefühl der Entzweiung aufnimmt.

Wenn ihr euch zu beklagen habt, so nährt keinen Groll in eurem Herzen, sondern sprecht euch einfach aus. Am Anfang einer Verstimmung ist die Verständigung immer leicht, vorausgesetzt, man verlangt nichts gegen die Gerechtigkeit. Meistens haben die langen Feindschaften unter Brüdern (sie sind die einzigen, die fort dauern) keinen anderen Ursprung als geringfügige, ja sogar nichtige Ursachen. So dringt ein unmerklicher Wurm in eine schöne Frucht ein, entwickelt sich darin und verdirbt sie bald ganz und gar.

Ich wende mich an euch, die ihr in Val-des-Bois wohnt, wo in meinen Gedanken alles Herrlichkeit ist, wo meine Erinnerung keine einzige Wolke entdeckt. Ihr lebtet dort als Brüder, unerschütterlich in eurer Einheit, und ich bewundere die beständige Heiterkeit eurer Tage, die im Frieden dahinfließen, in jenem Frieden, den Jesus den Menschen gebracht hat und der jedes Gut übersteigt. Ach! Ich beschwöre euch, liebt dieses kleine Fleckchen Erde und wohnt weiterhin in diesem gesegneten Val, wo Liebe und Glückseligkeit herrschen. Dort bindet und zieht euch alles an: eure Wiege, eure Prüfungen, eure Geschäfte, unsere Überlieferungen, die verehrten sterblichen Überreste derer, die uns im Himmel erwarten!

Und dann, welch unendlicher Zauber in unserer köstlichen Kapelle! Welch warme Atmosphäre! Bedenkt doch, dass unser vielge-

liebster Erlöser Jesus mit euch im Val wohnt, dass Er ihn mit aller Zärtlichkeit seines Herzens gestaltet hat, dass Er sein König ist und Unsere Liebe Frau von der Fabrik seine Königin! Können wir überrascht sein, dass so viele Gnaden besonders unserer Familie eine große Kraft der Heiligung für jedes ihrer Glieder verschafft haben?

Aber man muss es anerkennen: Vor allem im Val wirkt diese heilige Kraft. Das geht so weit, dass man das Erkalten derer feststellen kann, die sich fernhalten und nicht mehr am Leben des Val teilnehmen. Ihr also, die die Umstände von der Familie entfernen, achtet darauf, euch nicht von ihr zu trennen, sondern sie zärtlich zu lieben, um ihre Wohltaten zu genießen und euch in ihren Überlieferungen des Glaubens, der Frömmigkeit und der Hingabe zu erhalten. Im Übrigen stellt der Vorrang des Val kein Vorrecht der Überlegenheit für diejenigen dar, die dort wohnen; er ist eine Erhöhung der Verantwortung, die ihnen strengere Pflichten der Sanftmut und der Nächstenliebe gegenüber ihren abwesenden Brüdern auferlegt.

Möge mein innig geliebter und verehrter Guter Vater mir alles verzeihen, was ich aus Leichtsinn gegen ihn getan haben mag. Ich bezeuge, dass ich ihn mit meiner ganzen Seele ehre und ihn von ganzem Herzen liebe. Die Herrlichkeit seiner Vaterschaft ist eines der größten Glücke meines Lebens; sie ist mir ein Unterpfand der Sicherheit, wenn ich vor Gott erscheinen werde.

Ich beende hier mein Testament.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Gegeben in meiner Wohnung, in Nizza, rue Palermo Nr. 5.
Am fünfzehnten Dezember achtzehnhundertdreiundachtzig.

Gezeichnet: E. HARMEL.

Die Innige Vereinigung¹⁵

Das Heil der Arbeiter ist in unserer Zeit ein Werk von höchster Bedeutung für die Ehre Gottes. Bei einem so schwierigen Unternehmen schien es notwendig, mit der Anstrengung eines beharrlichen Wirkens die allmächtige Mithilfe des Leidens zu verbinden, das mit den Schmerzen unseres Herrn Jesus Christus vereint ist. Aus diesem Gedanken ist die *Innige Vereinigung* hervorgegangen.

Die *Innige Vereinigung* ist gleichsam eine Gemeinschaft freiwilliger Opferseelen, deren in seinem göttlichen Herzen vereinte Glieder Gott allein kennt. Sie heißt *innig*, weil sie nach außen durch kein sichtbares Zeichen in Erscheinung tritt.

Die Verpflichtung besteht im täglichen Sprechen eines Gebetes, das den Geist und die Tragweite unserer Verpflichtungen festlegt. Wir wünschen, dass unsere Leiden nach dem Wort des heiligen Paulus an uns ergänzen, was am Leiden Jesu Christi für das Heil der Seelen noch fehlt. Die Glieder unserer Familien und die Bekehrung der Arbeiter: Das ist das zweifache Ziel unserer Aufopferung. Wir erbitten nicht im Besonderen dieses oder jenes Leiden; alles ist dem Wohlgefallen Gottes untergeordnet.

Daher liegt darin keinerlei Vermessenheit. Wir verpflichten uns, uns den Willen Gottes so sehr anzueignen, dass er der unsere wird; wir wollen aus freien Stücken, was uns an Schwerem widerfährt, sodass unser Leiden mit dem unseres Herrn eins ist und wir sagen können: Nicht mehr ich leide, sondern Jesus Christus leidet in mir. Können wir dieses Ziel vollständig erreichen? Aus uns selbst niemals; wenn wir es aber beharrlich erbitten, werden wir es erlangen, und das beste Mittel, uns davon zu durchdringen, ist, die Gesinnungen, die

15. Im Jahr 1869 wurde diese Vereinigung Herrn Léon Harmel in Val-des-Bois durch die Großherzigkeit der kranken Arbeiter eingegeben, die er besuchte.

wir unseren Herzen einprägen wollen, häufig mit dem Mund auszusprechen.

Gewiss gibt es nicht alle Tage große Prüfungen, aber jeden Tag erinnern uns Widerwärtigkeiten, Demütigungen und kleine Verdrießlichkeiten, die für die Seele wie Nadelstiche sind, daran, dass unser Leben ein Kampf und eine Folge von Mühsalen ist. Unsere Aufopferung am Morgen bewahrt uns davor, überrascht zu werden, und wir beeilen uns, Gott für das zu danken, was uns widerfahren ist.

Die Erfahrung einer großen Zahl unserer Mitglieder erlaubt uns zu versichern, dass diese Übung *die Kunst, vollkommen glücklich zu leben und in Freude zu sterben*, genannt werden könnte.

Vor allem ist sie das Mittel, uns tatsächlich am Werk Jesu Christi für das Heil der Seelen zu beteiligen.

Tägliche Aufopferung

„O mein Gott, gestatte mir, dir meine Leiden und mein Leben für das Heil der Seelen aufzuopfern, besonders für die Glieder meiner Familie und für die Bekehrung der Arbeiter.

„In diesen Anliegen verpflichte ich mich, dich jeden Tag zu bitten, mich als freiwilliges Opfer anzunehmen und mich nach deinem Wohlgefallen auf dem Weg der Kreuze und der Leiden in der Nachfolge deines göttlichen Sohnes zu führen.

„Todesringendes Herz Jesu, Opfer der Liebe für uns, würdige dich, mich mit deinen heiligen Gesinnungen zu vereinen, vor allem im Ölgarten und am Kreuz, und mich mit dir als Brandopfer darzubringen.

„Mitleidendes Herz Mariä, sei mir gnädig.“

(Wenn man in Eile ist, genügt es zu sagen: „Mein Gott, ich bringe dir meine Aufopferung dar.“)

Dieses Versprechen darf nur mit Erlaubnis des Beichtvaters abgelegt werden; es verpflichtet nicht bei Strafe der Sünde, nicht einmal der lässlichen. Nach mehrjähriger Übung kann es mit derselben Er-

laubnis in Form eines Gelübdes abgelegt werden, das bei Strafe der lässlichen Sünde verpflichtet, niemals mehr.

Imprimatur:

Reims, 2. August 1892.

P.-L. PÉCHENARD,

Generalvikar.

Allgemeine Ferienversammlung

Samstag, 6. September 1913

43. Jahrestag des Todes von Frau Léon Harmel. 85. Jahr des Guten Vaters Léon Harmel.

Anwesend am 6. September:

Der Gute Vater Léon Harmel.

Herr und Frau Maurice. — Herr und Frau Alphonse Harmel und ihre Kinder: Pierre, Maurice, Albert, Madeleine, Andrée, Anne-Marie, Suzanne, Marie, Françoise. — Herr Ernest Harmel (Frau Ernest hatte am 29. August ihr sechstes Kind bekommen). — Herr und Frau Joseph Harmel (Herr Hubert Harmel beim Manöver) — Herr und Frau André Ziegler.

Frau Paul Saucourt-Harmel, Herr Pierre Saucourt-Harmel (Frau Pierre Saucourt-Harmel und die Kinder bei der Hochzeit von Herrn Maurice Terlez). — Herr Jean Saucourt, Herr und Frau André Saucourt.

Herr Julien Harmel.

Frau Félix Harmel. — Herr Jacques Harmel, sein Sohn Alain. Fräulein Marcelle und Martha, Léon-Félix

Herr und Frau Paul Jauffret, Félix, Robert und Maurice Jauffret.

Herr und Frau Léon Harmel, Marie, Thérèse, Agnès, Jean, Léon, Gonzague Harmel.

Herr und Frau Paul Guillot, André, Hélène, Jehan, Pierre, Simonne und ein Priester aus Argenteuil.

Herr und Frau Alexandre Harmel.

Herr und Frau Jenvrin, Claire und Louis Jenvrin.

Herr und Frau Félix Harmel, aus Boulzicourt,

Hochw. P. Bureau, Rektor des Kollegs von Florennes (Belgien).

Herr und Frau Auguste Reimbeau.

Herr Henri Wattrigant.

Herr Emile Reimbeau.

Abbé Granereau, Vikar in Nérac, in Vertretung von Abbé Gaillard (im Ruhestand).

Morgens um halb acht Uhr Messe, gelesen von Hochw. P. Bureau, mit Generalkommunion für die Verstorbenen der Familie.

Um acht Uhr Versammlung im Zimmer des Guten Vaters, Lesung der letzten Augenblicke von Frau Léon (siehe S. 7).

Dann fährt der Gute Vater mit folgenden Worten fort:

Meine vielgeliebten Kinder,

Seit unserer letzten Ferienversammlung hat unser Herr Jesus Christus in unserem Stamm reife Ähren gelesen, schwer von Liebe und Tugend.

Da ist zuerst unser lieber Félix-Gabriel, auf dem Feld der Ehre gefallen, ganz durchduftet von der anbetungswürdigen Eucharistie, ohne Zweifel durch den besonderen Schutz seines Vaters und Roberts. Er dachte nur an die Lorbeeren der Erde, und unser Herr gab ihm die Lorbeeren des Paradieses.

Da ist sodann der gute Pater Charcosset, in Nizza in unseren Armen gestorben, die Augen auf den Himmel gerichtet.

Da ist Frau Reimbeau, die Mutter der Armen, unter uns das lebendigste Abbild des mitleidenden Herzens unseres Herrn.

Frau Lépine, die mit einem Lächeln auf den Lippen in einer Verzückung der Liebe von uns gegangen ist.

Vier Tode von Auserwählten.

Sammeln wir in uns die Gesinnungen des Glaubens. Er lehrt uns vor allem, dass wir in der Verbannung sind, im Tal der Tränen. Wir sehnen uns nach der Heimat droben.

Darum nennt die Kirche den Todestag der Heiligen *Dies natalis*, Geburtstag. Es ist in der Tat eine wahre Geburt zu dem Leben, das niemals enden wird, zu dem Leben, das sich in immer neuen und immer köstlicheren Entzückungen der Begeisterung fortsetzen wird.

Wenn die Kirche bei den Begräbnissen Trauergewänder anlegt, wenn sie klagende Gesänge erklingen lässt, so deshalb, weil sie unser Mitleid mit den Leiden des Fegefeuers wecken will, durch das wir alle hindurchgehen werden.

Voller Zärtlichkeit für diese armen Seelen, die nichts mehr für sich selbst tun können, will sie die Lebenden daran erinnern, für ihre Brüder zu beten; darum bemüht sie sich, die Herzen zu liebevollem Mitleid zu rühren.

Aber die Kirche feiert den Tod der Gerechten als einen Triumph; in Jubel begeht sie die Todestage der Auserwählten.

Wir stehen mit den Heiligen durch das Gebet in Verbindung; wir wissen wohl, dass sie nicht überall gegenwärtig sind, wie es Gott allein sein kann, aber sie sehen uns, hören uns und sprechen zu uns in Gott. Wenn wir uns also zum Beispiel an den heiligen Josef wenden, sind wir gewiss, dass er jeden von uns im Besonderen anhört und sich um uns kümmert, als wären wir allein auf der Erde. Das ist das Vorrecht der Heiligen, ihre Fürsorge so vervielfältigen zu können.

Nun genießen unsere Angehörigen, die im Himmel sind, dasselbe Vorrecht.

Unser Herr sagte zu seinen Aposteln: „Ich werde euch verlassen, es ist gut für euch, dass ich fortgehe.“ Die Apostel verstanden es nicht, sie waren betrübt und fragten sich, was ohne den göttlichen Meister aus ihnen werden sollte. Aber sogleich nach dem Tod des guten Erlösers geschah, was er vorausgesagt hatte: Die Apostel wurden von Mut und Eifer erfüllt, sie wuchsen an Willen und an Tatkraft.

Denn während seines Lebens war unser Herr nur an einem Ort zugleich, er konnte nur mit einem Menschen zugleich sprechen, während fortan jeder sich an Ihn wenden konnte, gewiss, erhört zu werden.

So ist es auch mit unseren lieben Verstorbenen: Sie sind nicht abwesend, sie sind nur unseren Augen verborgen, und sie kümmern sich

um uns.

Erlaubt mir, euch das Beispiel von Frau Léon anzuführen.

Sie ist als Opfer ihrer Hingabe für ihren Mann und für ihre Kinder gestorben, ich könnte sagen, für euch allein, denn wenn sie mein Leben verlängern wollte, so geschah es zu eurem Wohl. Was ist nun geschehen? — Solange sie lebte, wohnte sie in Val-des-Bois, sie konnte ihren Kindern nicht nach Metz oder anderswohin folgen. Sobald sie in ihre Ewigkeit eingegangen war, konnte sie sich zu jedem von euch begeben; sie wachte über euch, meine Vielgeliebten, als ihr in Deutschland, in England, beim Militärdienst wart; sie war wie euer Schutzengel, voller Fürsorge für euch, hielt die Gefahren fern und gab euch gute Gedanken ein. Ihr schreibe ich nächst Gott das unvergleichliche Wunder zu, dass meine fünf Söhne ihrer Mutter würdig zurückgekehrt sind. War es nicht gut für euch, meine Kinder, dass eure Mutter fortging, da dieser Abschied der Preis für eure Beharrlichkeit in der Tugend war?

Ich könnte euch eine Dame der Familie nennen, deren kleines Kind, das in zartem Alter gestorben war, gesehen wurde, wie es beständig über sie wachte und alle Gefahren von ihr fernhielt.

Welche Wunder hat Frau Albert gewirkt, die Heilige, die so früh von uns gegangen ist! Wir werden es erst droben erfahren.

Es ist mir, wie ihr versteht, unmöglich, die Absichten Gottes mit jedem unserer lieben Verstorbenen zu deuten, und es wäre sehr vermessen von mir, es zu versuchen; was ich aber versichern kann, ist, dass alles zum Wohl der Auserwählten geschieht. Wenn wir also Heilige unter uns haben, ist es für die Familie selbst von Vorteil, dass sie zu der vom lieben Gott bestimmten Stunde in den Himmel gehen und die wirksamen Beschützer des ganzen Stammes werden.

Meine lieben Kinder, oft schien es mir in meinen langen schlaflosen Nächten in Nizza, ich habe es euch erzählt, als sähe ich die Seelen unserer Vielgeliebten euch überallhin begleiten und euch tausend Dienste erweisen, an die ihr nicht dachtet.

Ich habe meine Mutter wiedergesehen, die ich so leidenschaftlich geliebt habe; ich habe gefühlt, dass ihre Liebe zu mir sich ver Hundertfacht hatte; ich habe verstanden, dass ihr Wirken allmächtig gewesen ist und dass ihr Tod für mich und für meine Nachkommen die Quelle zahlreicher Wohltaten war.

Darum wollen wir, auch wenn wir der Natur ihr Recht lassen und die beweinen, die von uns gegangen sind, nicht vergessen, dass wir Christen sind, dass wir den Glauben haben, dass die von unseren Vorgängern errungene Ewigkeit das höchste Ziel unserer Prüfungen hienieden ist, dass der Einfluss der Mütter auf die Kinder und der Kinder auf die Mütter droben allmächtig geworden ist.

Wir leben unter dem Schutz unserer lieben Verstorbenen, sie umgeben uns mit Fürsorge, sie räumen die Steine vom Weg, und wir denken nicht genug daran!

O vielgeliebte Angehörige, an diesem Tag, an dem wir eures Heimgangs gedenken, belebt unseren Glauben neu, gebt uns den Mut, unsere Natur zu überwinden und in eure Stimmen einzustimmen, damit wir immer mit euch wiederholen können:

Ehre sei Gott in der Höhe! Ehre dem Heiligsten Herzen Jesu, dem Schutzherrn von Val-des-Bois und der Familie. Möge Er uns gewähren, eines Tages alle in der glückseligen Ewigkeit vereint zu sein! Amen.

*
**

Mittags Familienmittagessen, bei dem Herr Léon Harmel folgenden Trinkspruch ausbrachte:

Der Greis, der heimkehrt zu dem ersten Quell,
Geht ein in ewige Tage und verlässt die wechselnden,
Und in der Jungen Augen sieht man Flamme,
Doch in des Greises Auge sieht man Licht!
(V. Hugo.)

In diesen beiden letzten Versen hat der Dichter nicht von Ihnen gesprochen, lieber Guter Vater, denn er stellt auf die eine Seite die Eigenschaften der Jugend und auf die andere die des Alters.

In Ihrer Person dagegen begrüßen wir jeden Tag diese wunderbare Verbindung: die glühende Flamme der Jugend, die zur Tat drängt, und das heitere Licht, das Erfahrung und Glaube schenken.

Ein Besucher, der im vergangenen Monat nach Val-des-Bois gekommen war, schrieb mir, welches Erstaunen und welche Bewunderung er in der Begegnung mit Ihnen empfunden hatte: „Es ist das erste Mal in meinem Leben“, sagte er mir, „dass ich einem Greis begegne, der der Vergangenheit nicht nachtrauert und der von der Gegenwart begeistert ist.“

Diese Worte fassen Ihre Geisteshaltung gut zusammen, lieber Guter Vater: die beständige Verjüngung Ihres Herzens und die erstaunliche Meisterschaft Ihres Geistes.

In der Tat, stellen wir, die wir in der Fabrik im heißen Kampf der Geschäfte stehen, nicht jeden Tag mit wachsender Bewunderung Ihren wunderbaren Sinn für die industriellen und kaufmännischen Dinge fest? Wenn wir durch Schwierigkeiten aufgehalten werden, die uns unüberwindlich scheinen, oder wenn die Wege sich kreuzen und verschlingen und wir nicht wissen, welchen Entschluss wir fassen sollen, rufen wir Sie zu Hilfe, und Sie zeigen uns sogleich den Weg, dem wir folgen müssen; Sie lassen uns in hellem Licht die so lange gesuchte Lösung erkennen. Ein andermal, wenn wir uns bemühen, irgendeinen neuen Fortschritt in der planmäßigen und rationellen Organisation der Geschäfte zu verwirklichen, halten wir verblüfft inne, wenn wir feststellen, dass Sie diese neuen Wege, die wir entdeckt zu haben glaubten, schon gegangen sind und dass sie gerade zu den Grundsätzen und oft sogar zu den Anwendungen führen, die Sie uns seit Langem gelehrt haben.

Ebenso ist es in übernatürlicher Hinsicht: Sie lassen uns die Religion in einem ganz neuen Licht sehen; Sie sind für uns wie eine

leuchtende Säule, die vor uns herzieht und die unzähligen Wohltaten Gottes aus dem Schatten hervortreten und um uns erstrahlen lässt.

Ach! Wie lebenswert ist das Leben, wenn man Ihnen folgt, welches Glück, Ihre Lehren zu empfangen, welche wunderbare Fruchtbarkeit für das Wirken, das bei Ihnen seine Richtung sucht!

Darum möchten wir Ihnen, lieber Guter Vater, in dieser schönen Familienversammlung mehr denn je unsere Dankbarkeit und unsere Treue zurufen.

Und wenn wir zum Heiligsten Herzen ein glühendes Gebet empor senden, dass Er Sie noch lange an unserer Spitze erhalte, flehen wir Ihn zugleich an, unsere Herzen weit zu öffnen, damit der Tau Ihrer Lehren reichlich auf sie falle und darin wie eine reiche Ernte die Wahrheit und die Gerechtigkeit, das Licht und das Wirken aufgehen lasse.

Ich trinke auf die Gesundheit des Guten Vaters!

Antwort des Guten Vaters.

Meine vielgeliebten Kinder,

Nach der triumphalen Ferienversammlung des vergangenen Jahres, an die euch die Fotografie der Einundsiebzig, dank meinem lieben Maurice mit den Namen versehen, eine reizende Erinnerung bewahrt, haben wir heute eine bescheidenere Versammlung, aber in einer warmen Vertrautheit, in der man die Ausströmungen des Heiligsten Herzens kreisen spürt.

I

Ist das nicht der Augenblick, euch noch einmal meine zärtliche Liebe zu sagen und euch für die Freude zu danken, mit der ihr mein Alter umgibt?

Manche meiner Freunde klagen über die Einsamkeit und die Verlassenheit, in der der Abend ihres Lebens verrinnt. Ich aber kann Gott nur dafür preisen, dass ich von zahlreichen Kindern, Enkeln und

Urenkeln umgeben bin, die alle von der zärtlichsten kindlichen Liebe beseelt sind und meine letzten Tage in die Süße der Liebe und in den sanften Austausch der Herzen betten.

Jedes Jahr stelle ich fest, wie die Einheit unter den Gliedern der Familie wächst, die sich immer fester zu einem geschlossenen Bündel zusammenschließen, in dem der belebende Saft der Nächstenliebe kreist, die Unser Herr so sehr empfohlen hat. Er sagte am Vorabend seines Todes: „Ein neues Gebot gebe ich euch: *Liebet einander, wie ich euch geliebt habe.*“

Und wie hat Er uns geliebt? — Indem Er sein Leben für uns hingab und dieses erhabene Opfer alle Tage auf dem heiligen Altar erneuert, nicht nur für seine Freunde, sondern sogar für seine Feinde.

II

Wie gerührt bin ich, wenn ich sehe, wie eure kleinen Kinder mit so zärtlicher Frömmigkeit zum guten Jesus hintreten!

Mehrere haben mit sechseinhalb Jahren begonnen, und eine sogar mit fünf Jahren, da der Priester sie für ausreichend unterrichtet befunden hatte, und sie ist die frömmste. Es ist wunderbar, dass Jesus Christus sich in so zartem Alter fast alle Tage schenken und diese kleinen Herzen übernatürlich machen kann, die so für immer dem guten Heiland geweiht sind.

Lasst uns Pius X. zjubeln, der der Menschheit diesen unermesslichen Dienst erwiesen und durch diese gesegnete Übung die Auferstehung der Welt, insbesondere Frankreichs, vorbereitet hat.

III

Ich kann euch nicht genug sagen, wie glücklich ich bin, in jedem von euch ein Echo meiner Weisungen, meiner Gedanken, meiner Gefühle zu finden.

Ich spüre, dass meine Seele sich dank eurer vortrefflichen Gesinnung und eurer Großherzigkeit in den Generationen fortsetzt. Ihr nehmt bereitwillig die Ratschläge eures alten Guten Vaters an und setzt sie in die Tat um; ihr opfert bereitwillig eure eigenen Ideen und euren Willen, um mir Freude zu machen und um des Gemeinwohls willen.

Wie sehr danke ich euch dafür, und wie sehr lobe ich euch zugleich dafür; denn die kindliche Liebe hat ihren Lohn schon hienieden. Das vierte Gebot trägt Verheißungen irdischen Wohlergehens, die die anderen nicht haben. Gott wird euch in euren Kindern die liebevolle Pflege und die zärtliche Fürsorge vergelten, die ihr mir schenkt.

IV

Ich werde bald für lange Zeit abreisen: Diese Abwesenheit fällt meiner Natur schwer, denn ich möchte immer bei euch leben, euch nicht verlassen, eure Liebe genießen, mich an eurer Zärtlichkeit laben.

Doch wenn ich nachdenke, scheint mir meine Abwesenheit nützlich: Sie erlaubt euch, aus eigenem Antrieb zu handeln, und sie erlaubt mir zu sehen, was an dem nahen Tag geschehen wird, an dem ich in meiner Ewigkeit sein werde.

Ich sehe schon Maurice und Elisa am Werk, wie sie die Sonntagsversammlungen veranstalten, mich an den großen Festen vertreten und sich bemühen, meinen Überlieferungen zu folgen.

Ich sehe euch alle um sie geschart, in liebevoller Ehrerbietung, um miteinander das Bündel der Pfeile zu bilden, dessen Stärke der Greis der Fabel gezeigt hat.

Meine Vielgeliebten, bleibt einig, bedenkt, dass ihr meine Seele dort oben durch eure Einheit erfreuen werdet. Ich werde bei euch sein, meine Liebe wird hundertfach vermehrt sein, meine Fürsorge wird viel wirksamer sein, als sie es heute ist. Ich werde euch allen,

Großen und Kleinen, helfen, die Schwierigkeiten des Lebens zu überwinden, damit in eurer Seele immer das siegreiche *Alleluia* der Apostel Christi widerhallt und der Stamm der Harmel überallhin die Flamme des Dienstes an der Kirche, am Volk und am Vaterland trägt.

Das sind die Wünsche, die ich an euch richte, indem ich euch für das nächste Jahr zum Wiedersehen einlade, auf Sonntag, den 9. August 1914.

Es lebe für immer Jesus Christus der König! Möge sein Reich sich über die ganze Welt ausbreiten, besonders in Val-des-Bois und in unserer vielgeliebten Familie.

Danach wird die Fabel Der Greis und seine Kinder¹⁶ unter der Leitung von Fräulein Madeleine und Fräulein Marie Harmel aufgeführt. Die Versammlung war voller Herzlichkeit und Schwung. Man spürte unter allen Tischgästen das Vertrauen und eine warme Zuneigung kreisen.

Man verlas die Telegramme von Herrn Hubert Harmel, von Frau Pierre Saucourt-Harmel und ihren Kindern, von Herrn und Frau Charles Harmel aus Grasse, von Herrn und Frau Grévin-Reimbeau. Eine große Zahl von Briefen war anlässlich der Familienversammlung an den Guten Vater gerichtet worden.

*
**

Um halb drei Uhr Besuch auf dem Friedhof; um drei Uhr Versammlung bei Herrn Maurice, wo Frau Joseph Harmel und Fräulein Marcelle einige Werke von Ernest Harmel vortragen.

Sonntag, 7. September

Am nächsten Tag, Sonntag, dem 7. September, luden Herr und Frau Léon dieselben Personen zum Mittagessen ein.

16. Text von La Fontaine. Siehe Seite 40.

Nach dem Willkommenstrinkspruch des Hausherrn erhob sich der Hochw. P. Bureau und erinnerte mit bewegenden Worten an seinen Aufenthalt im Val und an seine Abreise im Jahr 1888, vor fünfundzwanzig Jahren, und an den Segen des Guten Vaters. Dieser erhob sich darauf und brachte mit folgenden Worten einen Trinkspruch auf die Damen der Familie aus:

„Ich bin glücklich, an diesem Tag die Damen der Familie zu grüßen und ihnen öffentlich meine Anerkennung auszusprechen, denn sie sind die Ehre des Stammes, und wir alle müssen stolz auf sie sein.

Sie sind *tapfer*: Sie scheuen die Mühen der Mutterschaft nicht, sie vervielfältigen die Erlösung, so weit Gott es zulässt.

Sie sind wahre *Christinnen* und bemühen sich, den Glauben von der frühesten Kindheit an in die kleinen Seelen einzuflößen, die die Vorsehung ihnen anvertraut hat. Sie verstehen es, in diesen jungen Herzen den heiligen Hunger nach Jesus in der Hostie zu wecken, und mit einer immer neuen Rührung sehe ich die Kommunionbank von diesen entzückenden Kleinen bestürmt.

Sie sind *großherzig*: Sie nehmen alles für Jesus Christus an; die Opfer, selbst die größten, finden sie immer bereit, aufrecht wie die Jungfrau auf Kalvaria, um mit edler Ergebung die Schläge, die Prüfungen der Vorsehung anzunehmen.

Sie sind *übernatürlich*: Sie verstehen es, im Nächsten Jesus Christus selbst zu sehen; eine von ihnen sagte mir kürzlich: „Wenn ich die Familie empfangen soll, denke ich im Voraus daran, dass es Unser Herr selbst ist, der an meinen Herd kommen wird.“

Wir werden im Gericht so behandelt werden, wie wir auf Erden unseren Nächsten behandelt haben; unsere Damen wissen es, sie denken daran und bemühen sich, ihr Verhalten mit dieser erhabenen Lehre in Einklang zu bringen.

Unser Herr hat für jeden von uns ein *Maß der Liebe* festgesetzt; bitten wir Ihn, es zu erreichen, haben wir ein Herz, so groß wie die Welt.

Die Hertzschen Wellen durchqueren Tausende von Kilometern, um den menschlichen Gedanken vom Eiffelturm nach New York zu tragen. Wenn die Materie eine so große Ausbreitungskraft hat, wie groß ist dann erst die des Geistes! Das Feuer unserer Wünsche fliegt wie Pfeile durch die Welt, um überallhin das Heil durch das Reich Jesu Christi zu tragen.

Beten wir für unsere *Verfolger*: Sie haben uns einen großen Dienst erwiesen, gewiss ohne es zu wollen, aber wir schulden ihnen darum nicht weniger Dank. Möge die Flamme unserer Nächstenliebe ihr Herz erreichen, damit wir sie zu Unserem Herrn bekehren.

Pius X. hat uns vorhergesagt, dass Frankreich sein Apostolat in der Welt wieder aufnehmen werde; wünschen wir, dass die verirrtten Schafe durch unsere großherzige und glühende Fürbitte in den Schafstall zurückgeführt werden.

Und ihr, liebe Damen der Familie, seid immer die Schutzengel unseres Stammes, gebt weiter das Beispiel eurer Tapferkeit und eurer Großherzigkeit, damit sich durch euch unsere soziale Sendung entfalte und das Herz Unseres Herrn erfreue.

Ich erhebe mein Glas auf die Damen der Familie!

Sonntag, 14. September

Am Sonntag, dem 14. September, empfing der Gute Vater die Familie zum Abschied:

Am Ende des Mahles sprach er folgendermaßen:

Meine vielgeliebten Kinder,

Ich werde in einigen Tagen nach Nizza abreisen.

Ich versammle euch zum letzten Mal vor meiner Abreise an meinem Tisch. Lasst mich euch einige Ratschläge geben.

Wir sind die Schiedsrichter unseres Schicksals, wir weben unsere Ewigkeit mit der Kette unseres Willens und dem Schuss unseres Herzens.

Ich lenke eure Aufmerksamkeit auf zwei Punkte:

1 ° *Das Vertrauen auf Gott und auf seine Vorsehung.*

Wir haben eine große Andacht zum Gebet des Hochw. P. de la Colombière; ich lege euch ans Herz, es alle Tage zu beten, es wird euch die Tröstungen schenken, die es meiner vielgeliebten Gabrielle in ihren letzten Augenblicken geschenkt hat.

Es beginnt mit diesen Worten, die die ganze Lehre zusammenfassen:

Mein Gott, ich bin so fest überzeugt, dass Du über alle wachst, die auf Dich hoffen, und dass es einem an nichts fehlen kann, wenn man

alles von Dir erwartet, dass ich beschlossen habe, künftig ohne jede Sorge zu leben und alle meine Ängste auf Dich zu werfen¹⁷.

Das ist ein praktisches Mittel, schon auf dieser Erde glücklich zu leben und jedenfalls die Prüfungen, die uns treffen, mit Geduld zu ertragen.

17. Akt des Vertrauens auf Gott des hochwürdigen Paters de la Colombière.

Mein Gott, ich bin so fest überzeugt, dass du über alle wachst, die auf dich hoffen, und dass es einem an nichts fehlen kann, wenn man alles von dir erwartet, dass ich beschlossen habe, künftig ohne jede Sorge zu leben und alle meine Ängste auf dich zu werfen. *In pace in idipsum dormiam et requiescam quoniam tu, Domine, singulariter in spe constituisti me.* Die Menschen können mich der Güter und der Ehre berauben; die Krankheiten können mir die Kräfte und die Mittel nehmen, dir zu dienen, ich kann sogar deine Gnade durch die Sünde verlieren: aber meine Hoffnung werde ich nicht verlieren, ich werde sie bis zum letzten Augenblick meines Lebens bewahren, und alle Teufel der Hölle werden sich vergeblich anstrengen, sie mir zu entreißen. *In pace in idipsum dormiam et requiescam.*

Die anderen mögen ihr Glück von ihrem Reichtum oder von ihren Talenten erwarten; sie mögen sich auf die Unschuld ihres Lebens stützen, oder auf die Strenge ihrer Buße, oder auf die Zahl ihrer guten Werke, oder auf den Eifer ihrer Gebete: was mich angeht, Herr, so ist mein ganzes Vertrauen mein Vertrauen selbst. *Quoniam tu, Domine, singulariter, in spe constituisti me.* Dieses Vertrauen hat noch nie jemanden getäuscht: *Nullus speravit in Domino, et confusus est.*

Ich bin also gewiss, dass ich ewig glücklich sein werde, weil ich fest hoffe, es zu sein, und weil ich es von dir, o mein Gott, erhoffe. *In te Domine speravi, non confundar in aeternum.* Ich erkenne, ach! ich erkenne es nur zu gut, dass ich schwach und wankelmütig bin; ich weiß, was die Versuchungen gegen die gefestigsten Tugenden vermögen: ich habe die Sterne des Himmels und die Säulen des Firmaments fallen sehen: aber all das kann mich nicht erschrecken. Solange ich hoffe, bin ich vor allem Unglück geschützt, und ich bin gewiss, immer zu hoffen, weil ich auch diese unwandelbare Hoffnung erhoffe.

Schließlich kann ich nicht weniger haben, als was ich von dir erhofft habe. So hoffe ich, dass du mich auf den abschüssigsten Wegen halten, dass du mich gegen die heftigsten Angriffe stützen und dass du meine Schwäche über meine furchtbarsten Feinde triumphieren lassen wirst.

Ich hoffe, dass du mich immer lieben wirst und dass auch ich dich ohne Unterlass lieben werde; und um meine Hoffnung mit einem Mal so weit zu tragen, wie sie gehen kann, erhoffe ich dich selbst von dir selbst, o mein Schöpfer, für die Zeit und für die Ewigkeit. Amen.

2° Hier ist meine *zweite Empfehlung*. — Seht immer Jesus Christus in eurem Nächsten. Erinnert euch an das Evangelium, in dem Unser Herr das Jüngste Gericht schildert:

Dann wird der König zu denen sagen, die zu seiner Rechten sind:
„Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das euch seit Anbeginn der Welt bereitet ist.

„Denn ich hatte Hunger, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich hatte Durst, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt.

„Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet, krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.“

Dann werden die Gerechten ihm antworten: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben?

„Wann haben wir dich fremd gesehen und dich beherbergt, oder nackt und dich bekleidet?

„Und wann haben wir dich krank gesehen, oder im Gefängnis, und sind zu dir gekommen?“

Und der König wird antworten: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir selbst getan.“

Wenden wir diese Worte nicht nur auf die Armen an, wie man es oft tut. Wenden wir sie auf die Familie an. — Wir werden im Gericht so behandelt werden, wie wir unsere Brüder behandelt haben, das heißt unsere Verwandten und unsere Angehörigen, *die, mit denen wir leben*.

Haben wir ihre Fehler ertragen? Sind wir ihnen mit unserer Liebe zuvorgekommen? Haben wir um uns jenen Ausruf der Heiden von

einst hervorgerufen: „Seht, wie sie einander lieben!“ Dann lasst uns Vertrauen haben, wir sind auf dem Weg des Heils.

Als praktische Folgerung wollen wir Jesus Christus im Nächsten betrachten, wie wir ihn in der Hostie betrachten. Die äußere Gestalt tut nichts zur Sache; sie darf unseren Glauben nicht daran hindern, durch die mehr oder weniger angenehmen, manchmal sogar peinlichen Formen hindurch Jesus Christus selbst wahrzunehmen, der Beweise unserer Liebe erwartet, die umso größer sind, je mehr Anstrengungen wir gemacht haben.

Wie einfach ist dieses Gesetz, wie leicht und sicher wird das Heil für jeden von uns, wenn wir in diesem Punkt über uns wachen, dem einzigen, nach dem wir, nach dem Wort Jesu Christi selbst, gerichtet werden.

Ich fasse die Wünsche zusammen, die ich hege, da ich euch für so lange Zeit verlasse:

Dass eure Seelen in einem kindlichen und liebevollen Vertrauen auf Unseren Herrn bleiben und dass eure Herzen sich immer an eurer freundlichen und herzlichen Aufmerksamkeit für eure Angehörigen erfreuen.

Wem könnte ich diese Wünsche eures alten Guten Vaters besser anvertrauen als unseren Damen, deren heldenhafte Tapferkeit ich letzten Sonntag gefeiert habe?

Sie sind die Schutzengel des häuslichen Herdes; sie werden es verstehen, die täglichen Beziehungen mit ihrer Umgebung mit großherziger und gewinnender Liebe zu durchdringen.

Was die Frau will, will Gott. Niemand übertrifft sie, wenn sie sich auf die übernatürlichen Wege schwingen.

Darum erhebe ich, indem ich auf das Wohl eines jeden von euch trinke, ganz besonders auf sie mein Glas.

Sonntag, 21. September 1913

Mittagessen der Familie bei Frau Pierre Saucourt-Harmel (Herr Pierre ist vor zwei Tagen nach Buenos Aires abgereist).

Nach einem anmutigen Trinkspruch auf den Guten Vater durch Paul Saucourt-Harmel, seinen Urenkel, richtet der Patriarch einige Worte an die Familie.

Meine vielgeliebten Kinder,

Ich will euch heute ein Wort über eure große soziale Sendung sagen: die christliche Fabrik!

Der gelehrte Professor Domherr Pottier aus Lüttich, der durch die Wertschätzung Pius' X. Prälat am römischen Hof geworden ist, Msgr. Pottier, hat mir sehr oft wiederholt, dass er die christliche Fabrik für das wichtigste Werk des Jahrhunderts hält.

Sie ist eine Tatsache, die die Autorität der Erfahrung und die Beredsamkeit eines schon langen und immer weiter wachsenden Lebens besitzt.

Der heilige Gregor der Große hat vom heiligen Paulus gesagt: „Während der Apostel, mit Ketten beladen, nach Rom geführt wurde, war es Gott, der, in seiner Brust verborgen wie unter einem Zelt, voranschritt, um die Welt zu erobern.“

Mein berühmter Freund versichert, dass die christliche Fabrik zur rechten Stunde gekommen ist, um die Industriebevölkerung zu Jesus Christus zurückzuführen, das heißt mehr und mehr die menschliche Arbeit, die sich ganz in riesige Ansammlungen verwandelt und an ihren brudermörderischen Kämpfen zugrunde geht.

Er versichert, dass, wenn die Familie Harmel ihrer Sendung weiterhin treu bleibt, *Gott selbst* es ist, der, in euren Brüsten verborgen wie unter einem Zelt, voranschreitet, um die Welt der Arbeit zu erobern.

Muss man es eigens sagen? Ein solches Ergebnis erfordert große Anstrengungen und eine lange Beharrlichkeit. Nichts geschieht ohne

die Zeit. Aber der wichtige Punkt ist, bekannt und verstanden zu sein. Nun wissen wir heute durch Herrn Doktor Jacques Bertillon, den Leiter des städtischen Statistikamtes in Paris, dass die Öffentlichkeit noch nicht an die Wirklichkeit unserer Organisation glaubt. Der Doktor ist mit zwölf Mitgliedern seines Studienzirkels in den Val gekommen. Er hat das Ergebnis seiner Feststellungen an Ort und Stelle festgehalten. Er hat seinen Bericht zehn bedeutenden Zeitungen gebracht, die den Abdruck verweigert haben, mit der Begründung, man bringe ihnen eine Fabel, eine Illusion, ein Trugbild, statt einer wissenschaftlich bewiesenen Tatsache.

Darum müsst ihr die Besuche und sogar die Nachforschungen der Soziologen aller Schulen bereitwillig aufnehmen: *ignoti nulla cupido*. Wie kann man wünschen, ein Beispiel nachzuahmen, das man nicht kennt und das man aus Unwissenheit sogar oft entstellt? Fürchtet die kleinen Störungen durch die Beobachter nicht; ermutigt sie im Gegenteil, nicht um das Gebäude eures eitlen Ruhmes zu errichten, was sündhaft wäre, sondern um Gott zu erlauben, sein Werk durch eure Hände zu tun.

Durchdringt euch mit der Bedeutung eurer Sendung, weihet ihr die ganze Kraft eures Geistes, das ganze Feuer eures Herzens. Betrachtet die Opfer, die euch für das gute Einvernehmen untereinander auferlegt sind, und die beharrlichen und planmäßigen Anstrengungen, die von euch verlangt werden, als eine gebieterische Pflicht, als eine heilige Verpflichtung, über die ihr Rechenschaft ablegen werdet.

Wer zehn Talente empfangen hat, ist zu mehr verpflichtet als der, der nur ein Talent empfangen hat.

Wer wird sich beklagen, bevorzugt zu sein und viel empfangen zu haben?

Empor die Herzen! Ehre sei Gott, der uns unsere erhabene Sendung anvertraut hat.

Ewiger Dank dem Heiligsten Herzen, das sich herabgelassen hat, uns für dieses fruchtbare Werk auszuwählen!

Fürchten wir, unserer Aufgabe nicht gewachsen zu sein; bemühen wir uns, ihr gewachsen zu sein.

Es lebe die Arbeit! Das ist der Ruf der Jeanne d'Arc, es ist auch der unsere.

Wir wollen unsere Anstrengungen, unsere Kräfte, unser ganzes Leben daransetzen, Gott durch die christliche Fabrik zu verherrlichen!

Sühnegebet für die Arbeiterwerke

Verfasst von Herrn Léon Harmel (dem Guten Vater)

Jeden Tag, o mein Gott, mindern die Sünder, so sehr es an ihnen liegt, deine akzidentelle Ehre und deine akzidentelle Seligkeit.

Zugleich fügen sie sich selbst ein Übel zu, das unheilbar wäre, wenn du ihnen nicht zu Hilfe kämst.

In einer wunderbaren Herablassung deiner unendlichen Güte, für die wir dich die ganze Ewigkeit hindurch loben werden, hast du uns an dem großen Werk der Sühne für dieses doppelte Übel teilnehmen lassen wollen.

Wir weihen uns ihm ganz.

Durch Sühnekommunionen werden wir dich über die Verlassenheit trösten, in der du schmachtest; durch die Teilnahme an nicht gebotenen Messen werden wir dich um die Bekehrung derer bitten, die aus Nachlässigkeit am Sonntag nicht daran teilnehmen; wir werden während unserer Arbeit für die beten, die nicht zu dir beten; wir werden dir unsere Leiden für die aufopfern, die dir ihr Herz verweigern.

Wir wissen, dass unsere Handlungen an sich keinerlei Wert haben: aber wir werden sie durch dein anbetungswürdiges Herz gehen lassen, o vielgeliebter Jesus. Du wirst sie reinigen, und sie werden einen unendlichen Wert erlangen durch ihre Vereinigung mit deinen Handlungen, mit deinen Leiden und mit deinem Tod, o fleischgewordenes Wort, einziger und notwendiger Grund aller Sühne.

Vergib unsere Untreue und unseren Undank. Lass zu, dass wir, vor dir niedergeworfen, dir besonders Abbitte leisten für die Ärgernisse, die Lästerungen, die Verbrechen aller Art, die in den *Werkstätten* begangen werden, in denen du nicht gekannt bist. Komm unseren Brüdern zu Hilfe, die die Not in diese Vorhöfe der Hölle geworfen hat, in denen die Seelen so leicht verloren gehen. Erwecke

Apostel der Fabrik, damit dein Name dort gekannt und geachtet werde, damit der Arbeiter dich wiederfinde und mit dir das Glück, die Freuden der Familie und das Heilmittel gegen die so zahlreichen Übel, die über ihn hereingebrochen sind, seit er sich von dir entfernt hat.

Und damit diese Sühne dir wohlgefälliger sei, leisten wir sie in Vereinigung mit Maria, deiner heiligen Mutter, die, indem sie sich am Fuß des Kreuzes deinen Leiden anschloss, die Sühnerin ihres Geschlechts und die Mutter der Christen geworden ist.

Amen.

Bericht über die letzten Augenblicke des Guten Vaters

gestorben in Nizza am 23. November 1915*

Am Sonntag, dem 14. November 1915, deutete nichts auf den Tod des Guten Vaters hin.

Um 13 Uhr legte der Gute Vater in Begleitung seiner Tochter, Frau Paul Saucourt, zu Fuß, ohne Ermüdung und sogar sehr munter (trotz seiner 86 Jahre), den langen Weg zwischen der Avenue de la Californie Nr. 83 und dem Boulevard Carabacel Nr. 29 zurück, um der Eröffnung der Exerzitien der Terziaren des heiligen Franziskus beizuwohnen.

Am nächsten Morgen wurde er von Schüttelfrost befallen und fühlte sich eiskalt; am Abend verschlimmerte sich das Leiden; ein heftiger Fieberanfall warf ihn nieder, und seine erschrockene Tochter ließ den Arzt holen, dem es nicht gelang, das auf 40 Grad gestiegene Fieber zu senken.

Am Dienstagmorgen, dem 16., schien sich der Zustand des verehrten Kranken zu bessern, als sich die Lage am Abend verschlimmerte. Man ließ Pater Donetta, seinen Beichtvater, rufen. Der Bischof kam, davon unterrichtet, am Mittwoch, dem 17., um halb sechs Uhr abends.

Eine Stunde später kam Pater Donetta wieder, um seinen heiligmäßigen Beichtsohn zu besuchen.

Der Kranke sagte zum Doktor: Hier ist der Herr Abbé, er soll mir die Sterbesakramente spenden; wäre es nicht angebracht, dass er sie mir sogleich spendet? Der Doktor, etwas überrascht, wagte nicht, auf die Frage zu antworten; er stand auf, nahm den Beichtvater des

* **ANM.** Léon Harmel starb in Nizza am 25. November 1915, dem Datum, das die Titelseite dieses Bandes angibt; der weitere Bericht lässt ihn in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag sterben, also am Donnerstag, dem 25. Die „23“ ist ein Druckfehler.

Guten Vaters beiseite und sagte zu ihm: Der Fall ist ernst, aber ich hätte nicht gewagt, die Frage zu beantworten, aus Furcht, den Kranken zu erschüttern; worauf der Abbé so antwortete, dass der Kranke es hören konnte: Sie brauchen Ihre Meinung nicht zu verbergen, denn der Gute Vater wird eine große Freude empfinden, wenn er erfährt, dass er die Letzte Ölung empfangen kann, und wenn er sie empfängt. Er wäre gar zu betrübt, wenn er durch unsere Nachlässigkeit ihrer beraubt würde. Und der Gute Vater stimmte dieser Überlegung zu und fügte hinzu: „Ich habe keine Angst, denn ich werde den lieben Gott sehen. Das Leben wird für mich erst beginnen. Ich werde niemanden vergessen; ich werde besonders für Sie, mein Pater, allerlei Schutz und Gnaden erbitten.“ Dennoch beschloss der Pater nach dem Urteil des Doktors, die Spendung des Sakraments der Kranken auf einen späteren Tag zu verschieben. Er war gut beraten, denn am nächsten Tag ging es dem Guten Vater besser; er ließ sich aufheben und in seinen Sessel setzen. Er bat darum, in sein kleines Oratorium gebracht zu werden. Am Abend stieg das Fieber, und da der Arzt erklärte, die Lage sei ernst, wurde die Familie telegrafisch benachrichtigt.

Aus Quimper, aus Châlons-sur-Marne, aus Nancy, aus Tours, aus Cannes, aus Grasse, aus Menton, aus Le Mans, aus allen Ecken Frankreichs eilten mehrere seiner Kinder, Enkel, Schwiegersöhne und Schwiegertöchter zu ihrem Guten Vater, nicht alle, leider! Zwei seiner Söhne und mehrere seiner Enkel sind Gefangene der Deutschen, und andere arbeiten für die Verteidigung des Vaterlandes.

Am Freitagabend, dem 19., flehte er trotz seiner großen Schwäche seine Tochter, Frau Paul Saucourt, an, ihn anzukleiden und in die an sein Zimmer angrenzende Kapelle zu tragen. Das geschah. Vor dem Allerheiligsten, das er seit anderthalb Monaten als Lohn für sein schönes christliches Leben, im schönsten Sinne des Wortes, bei sich hatte, brachte er das Opfer seines Lebens dar und brach in Tränen aus, nicht wegen seines Zustandes, sondern bei dem Gedanken an den

großen Kummer, den sein Tod seiner Tochter bereiten würde, die ihn 34 Jahre lang mit so viel Liebe und Hingabe gepflegt hatte. Neben ihm kniend, suchte sie ihn zu trösten: „Wenn ich weine“, sagte er, „so ist es nicht um meinetwillen, aber es schmerzt mich so sehr, dich allein zu lassen und den Val nicht mehr wiederzusehen, meine vielgeliebten Kinder, die dort geblieben sind, und meine lieben Arbeiter. Trotz alledem will ich unbedingt den Willen Gottes tun, ich unterwerfe mich ihm ganz und bitte ihn, zu tun, was er will, ohne sich mit mir Umstände zu machen.“

Dann, nach einigen Augenblicken der Ruhe, brachte er Jesus in der Hostie, den er so oft im Karmel von Nizza, in der Kapelle des Heiligsten Herzens, besuchte (wo er der Anreger und Apostel der Anbetung am Freitag war), seine Ergebung in den Tod dar; seine Kapelle wurde da zu seinem Getsemani.

Dann stieg er wieder auf sein Bett, um dort den Aufstieg nach Kalvaria zu beginnen, der freilich gemildert wurde durch die heilige Kommunion als Wegzehrung, die er während seiner neun Krankheitstage zu empfangen das Glück hatte. Seine Tochter, die dem Himmel Gewalt antun und wider alle Hoffnung hoffen wollte, betete und ließ beten und rief in aller Eile weitere Ärzte herbei. Ach! Die Doktoren konnten nur das schon acht Tage alte Fieber und die Verstopfung einer Lunge feststellen.

Bald darauf kam eine Bronchopneumonie hinzu: Die Lage war hoffnungslos. Pater Donetta eilte, davon unterrichtet, sogleich am Sonntagmorgen, dem 21., herbei, um dem Guten Vater die Letzte Ölung zu spenden. Die ganze anwesende Familie betete, um das Bett Léon Harmels kniend, die Allerheiligenlitanei, während der Priester die heiligen Salbungen an dem Kranken vornahm, der bei voller Klarheit des Geistes war (die er bis zum Ende bewahren sollte) und eine ganz bemerkenswerte Ruhe und Ergebung besaß. Am selben Tag, dem 21. November, kam Pater Donetta bei Einbruch der Nacht

wieder, um Léon Harmel die Absolution zu erteilen, die den Terziaren in der Todesstunde gewährt wird.

Am Montag sank das Fieber nicht; die einzige Behandlung des Arztes bestand in Spritzen, die man mehrmals am Tag wiederholte. Die Familie verlangt am Dienstagmorgen einen anderen Arzt. Dieser erklärt, nachdem er den Kranken untersucht hat, er habe eine Chance unter hundert, ihn zu retten, weigert sich aber, ihn zu behandeln, da er weiß, dass er sich in den Händen eines anderen Doktors befindet. Vergebens fleht man ihn an, den Kranken zu behandeln.

Da man nichts erreicht, beschließt man ein Konsilium für den Mittwochabend. Doch es ermüdet den Kranken sehr, und um 7 Uhr war er viel schwächer. Abbé Donetta wurde gerufen, und alle Kinder versammelten sich um sein Bett. Um 19.30 Uhr trat ein Erstickungsanfall ein. Von 19.30 Uhr bis Donnerstag um 2 Uhr morgens schwanden die Kräfte. Als der erste Anfall vorüber war, kamen die Kinder des Guten Vaters und seine Dienstboten, um seinen letzten Abschied und seinen Segen zu empfangen: „Mein lieber Maurice, ich segne dich mit deiner lieben Frau;

„Meine liebe Anna, ich segne dich; Pierre, Gabrielle, Jean, ich werde euch beschützen;

Meine liebe Marthe, ich segne dich und ebenso Jeanne, Paul und ihre Kinder, Jacques und Hélène und ihre Kinder; Marcelle, Martha und Léon.

„Julien, ich segne dich und ebenso Charles, seine Frau, die Kinder, Cécile und Antoine;

„Meine gute kleine Laurence, ich segne dich mit deinem guten kleinen André, den ich so sehr liebe;

„Mein kleiner Paul, ich segne dich, hör gut auf Großmama; Fernande und Germaine, hört vor allem gut auf Großmama. Ich segne meine ganze Familie, alle, alle;

„Ich segne den Val, meine lieben Arbeiter. Im Himmel werde ich niemanden vergessen, ich werde euch beschützen;

„Ich segne Léon, seine Frau, seine Kinder;

„Ich segne meinen lieben Alphonse, der dort drüben gefangen ist, Marguerite und ihre Kinder.“

Dann knieten alle nieder, und der verehrte Kranke erhob beide Hände zum Himmel und sprach mit lauter und fester Stimme, in die die ganze Kraft und die ganze Milde seines Vaterherzens einging: „Gott segne euch, alle meine lieben Kinder! In Gedanken und im Herzen versammle ich euch alle, Anwesende und Abwesende.“ Und er hinterließ allen als geistlichen Strauß seines Apostellebens den Leitspruch seines Siegels, den er sprach, indem er jede Silbe betonte: „Die Einheit, Werk des Lebens, die Spaltung, Werk des Todes. Alles durch das Heiligste Herz.“ Diese patriarchalische und rührende Szene dauerte etwa eine halbe Stunde. Gegen 21 Uhr kam Pater Donetta, um am Bett des Kranken zu wachen und ihn zu großem Vertrauen auf seinen vielgeliebten Jesus zu ermuntern. Er sollte bis drei Uhr morgens dort bleiben, ein ergriffener Zeuge des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe des Guten Vaters.

Der Todeskampf war schwer, aber so erbauend für alle, die ihn miterlebten. Alle beteten den Rosenkranz in der Meinung des lieben Sterbenden.

Während diese vielen „Gegrüßet seist du, Maria“ gebetet wurden, richtete der Gute Vater einen ergriffenen Blick, ein liebenswürdiges Lächeln, eine ausdrucksvolle Gebärde an die allerseligste Jungfrau, deren Bild an der Wand gegenüber seinem Bett hing. Man hörte ihn dann ein Gebet murmeln, ohne recht zu erkennen, was es sein mochte; seine Tochter, Frau Saucourt, verstand diese zwei Worte: *Mater misericordiæ*. Mehr bedurfte es nicht, damit Pater Donetta den Gedanken des Guten Vaters verstand; er beugte sich zum Ohr des Kranken und sprach das ganze Gebet vor: *Maria mater gratiæ — mater misericordiæ — tu nos ab hoste protege — et mortis hora suscipe*. — Der Kranke, der seit einiger Zeit etwas unruhig war, sprach dieses Stoßgebet Wort für Wort nach, und nach den letzten Worten,

et mortis hora suscipe, die er mit mehr Kraft betonte, fand er zu einer gesammelten Ruhe zurück, bis zu seinem letzten Atemzug. Gegen zwei Uhr wurde der Atem stoßweiser, der Puls wurde schwächer. Man unterschied auf den Lippen des Kranken noch die Worte des *Ave Maria*. Der Gute Vater gab gegen halb drei Uhr morgens ganz sanft seine Seele Gott zurück, nach einer letzten Absolution.

Ansprache, gehalten von Seiner Exzellenz dem Bischof von Nizza in
der Kirche Sainte-Hélène in Nizza am 27. November 1915 beim
Begräbnis von Herrn Léon Harmel

Meine Brüder,

Die Stunde ist nicht für lange Reden. Die tragischen Ereignisse, die uns zur Tat und zum Kampf rufen und uns dort, jeden auf seinem Posten, festhalten, lassen uns nicht die Zeit, unsere Toten zu loben — kaum haben wir Zeit, sie zu beweinen.

Und doch glaubte ich eine Pflicht zu versäumen, wenn ich die sterblichen Überreste des demütigen und großen Christen, dessen Begräbnis wir feiern, scheiden ließe, ohne ihn mit unserer Verehrung und unserer Dankbarkeit zu grüßen, ohne zur Ehre der Kirche und Frankreichs das bescheidene, aber ruhmreiche und fruchtbare Werk wachzurufen, das sein Andenken unter uns unsterblich machen wird.

Das Werk Léon Harmels fasst sich in dem Namen zusammen, der von dem seinen fortan nicht mehr zu trennen ist: der *Gute Vater Harmel*. Nicht nur seine 70 Kinder, Enkel oder Urenkel (von denen 35 auf unseren Schlachtfeldern kämpfen und mehrere dort ruhmreich gefallen sind) geben ihm diesen Namen, mit dem Klang, den die Liebe, die Verehrung, die Dankbarkeit, der kindliche Stolz dieser drei, dieser vier Generationen (*usque ad tertiam et quartam generationem*) hineinzulegen wissen, die zu segnen sich die alten Patriarchen rühmten, so wie er selbst sie in seiner letzten Stunde gesegnet hat; — diesen Namen des Vaters hatten ihm jene Arbeiter von Val-des-Bois verliehen, aus denen er sich eine zweite, große Familie zu bilden verstand: den innigen Kreis der christlichen Familie zu erweitern, ihn vom häuslichen Herd auf die Fabrik auszudehnen, ihn aus der privaten Ordnung in die soziale Ordnung zu übertragen, das ist sein ruhmreiches und fruchtbares Werk.

Früh durch die Erfordernisse seines Berufes selbst vor die soziale Frage gestellt, versuchte er nicht, wie so viele andere, sie zu leugnen, ihr auszuweichen oder sich nicht um sie zu kümmern. Bereit zu allen Mühen und allen Opfern, die sie denen, die sich ihr widmen, gewöhnlich auferlegt, fasste er diese furchtbare Frage unserer Zeit mit umso mehr Redlichkeit und Entschlossenheit ins Auge und ging sie an, als er, wenn er in seine Seele blickte, dort in seinem christlichen Glauben und den Lehren der Kirche, in dem Licht und der Gnade, die sie begleiten, die nötigen Mittel fand, um sie zu lösen. Er war stets überzeugt, dass von dem Tag an, an dem die Reichen und die Proletarier, die Unternehmer und die Arbeiter christlich genug wären, um in ihren gegenseitigen Beziehungen diese göttlichen Lehren zur Geltung zu bringen, Eintracht und Friede zwischen ihnen in Gerechtigkeit und Liebe nicht lange auf sich warten lassen würden.

Ich sage: in Gerechtigkeit und Liebe; denn im Unterschied zu gewissen ängstlichen und wenig weitblickenden Geistern glaubte er nie, dass die Liebe allein genügen würde, um eine Gesellschaft zu befrieden, in der in mehr als einem Punkt die Rechte der Kleinen und der Schwachen verkannt worden sind und verkannt bleiben; vielmehr war er überzeugt, dass man zu ihren Gunsten gerade in den christlichen Gewissen selbst das Gefühl für Gerechtigkeit wecken müsse.

Dennoch war er nicht weniger überzeugt, dass die Gerechtigkeit eine Tugend ohne Herz und allzu oft unfruchtbar bliebe, solange sie nicht von der Liebe befruchtet würde, die allein in den Konflikten, welche die Klassen entzweien, den Arbeitenden die Geduld und die Ergebung, den Reichen die Selbstverleugnung und die Uneigennützigkeit einzugeben vermag, die nötig sind, damit selbst in der blühendsten und rechtlich am besten geordneten Gesellschaft die Rechte der einen und der anderen in einer unerschütterlichen Einheit gegenseitig gewährleistet sind.

Daher der Platz, den der *Gute Vater Harmel* in dieser erlauchten Gruppe sozialer Katholiken neben Herrn de Mun und mehreren ande-

ren errungen und behauptet hat. Seine ruhmreiche Besonderheit aber besteht darin, dass er in dem Umfeld, in das die Vorsehung ihn gestellt hatte, sein soziales und christliches Ideal verwirklichte oder zumindest, um es zu verwirklichen, die großherzigste und fruchtbarste Anstrengung unternahm, die bis heute versucht worden ist.

In dieser weiten Industrieregion, deren Industrien von den regen Wassern der Suippe angetrieben werden, hatten Herr Léon Harmel und sein Bruder schon 1846* einen bedeutenden Spinnereibetrieb gegründet. Hunderte von Arbeitern, die meisten ohne Religion und von sozialistischen Utopien erfüllt, wie es damals fast alle waren, arbeiteten dort. Sobald er sie kennen- und lieben gelernt hatte (und das war für ihn ein und dasselbe), hatte Léon Harmel das Gefühl, bei ihnen eine von der Vorsehung bestimmte Sendung zu haben; und ohne sich bei den Schwierigkeiten des Unternehmens aufzuhalten, beschloss er, diese Ansammlung von Arbeitenden in eine Familie zu verwandeln, deren Vater er sein würde. Dank einem ebenso tatkräftigen wie diskreten, dabei klugen und beharrlichen Wirken gelang es ihm.

Nachdem er in diesen feindseligen oder gleichgültigen Seelen den Glauben und die Liebe neu entfacht hatte, die sie in religiösen Vereinigungen vereinen sollten, pflanzte er auf diese Vereinigungen die modernsten wirtschaftlichen Einrichtungen, die für ihre zeitlichen Bedürfnisse sorgen sollten. Er rief sie dazu auf, darin ihre Forderungen geltend zu machen, ihre Interessen zu verteidigen und zu verwalten; er lud sie als Erster zur Gewinnbeteiligung ein, und so hat er in der Welt der Industrie jene große christliche Familie verwirklicht, deren Ideal ihm sein Glaube offenbart hatte. Seine Gegner sagten: Ein Hirngespinnst! Tatsächlich verwirklichte er sie nicht, ohne Kritik hervorzurufen, und sie kam mehr als einmal gerade von denen, die, wie es scheint, seinen Plänen und seinen Anstrengungen hätten

* ANM. Die Spinnerei von Val-des-Bois wurde von Léon Harmels Vater, Jacques-Joseph Harmel, gegründet, der das Gelände 1840 kaufte; die Fabrik nahm 1841 den Betrieb auf. Léon Harmel trat jung in sie ein und übernahm 1854 ihre Leitung.

Beifall spenden müssen. Manche wunderten sich, nahmen beinahe Anstoß daran, dass er mit seinem so treu überlieferten Glauben kühne Initiativen verband, und sie schienen nicht zu ahnen, dass er gerade im Verständnis dieses Glaubens die Anregung dazu gefunden hatte. Ja, er hatte diese Anregung im Studium und in der Betrachtung des Evangeliums und seiner maßgeblichsten Ausleger gefunden. Er wusste, dass unsere alten Theologen des Mittelalters in ihrem Eintreten für das Recht der Schwachen und der Kleinen unsere modernen Neuerer mehr als einmal vorweggenommen und übertroffen haben, die in ihren besten Augenblicken nur deren unbewusstes und verspätetes Echo gewesen sind.

Zudem hatte der „Gute Vater“, um ihn zu beruhigen und in seinen Überzeugungen und Unternehmungen zu bestärken, die höchste, die göttlichste Autorität, die es hienieden gibt. Der Blick Leos XIII. ruhte auf ihm. Aufmerksam, wie er es für die Nöte und Bestrebungen der modernen Gesellschaft war, hatte der große Papst, sobald er ihm begegnet war, in Herrn Harmel bald einen verständigen, gelehrigen und wunderbar tätigen Mitarbeiter erkannt. In ihren Gesprächen hatte er in den Worten Léon Harmels gleichsam ein Echo seines eigenen Denkens, seiner persönlichen Anliegen, seiner Hirtensorgen wiedergefunden; und von da an hörte er nicht auf, ihn zu begleiten, zu ermutigen, zu segnen, nötigenfalls zu beruhigen, anzuspornen und als Beispiel anzuführen. Und vielleicht nie hat sich die Seele des greisen Pontifex beredter ergossen als an jenem denkwürdigen Tag, an dem Herr Harmel ihm unter den staunenden Gewölben des Vatikans, wo sie aufgenommen wurden, wie man dort Fürsten empfangt, ja wie man dort nicht einmal Fürsten empfangt, jene Arbeiter vorstellte, denen er im Glauben, in der Demut und in der christlichen Liebe zusammen mit dem Bewusstsein ihrer Pflichten auch das Gefühl für ihre Rechte und ihre Würde zurückgegeben hatte.

Als daher einige Monate später jene unsterbliche Enzyklika *Rerum novarum* über die Lage der Arbeiter erschien, die dazu be-

stimmt war, in der Verwirrung der Systeme, durch so viele Klippen und Widersprüche hindurch, unseren modernen Gesellschaften als Leuchtturm zu dienen, um sie zur Verwirklichung des sozialen Friedens zu führen, konnte der *Gute Vater* Harmel ohne Anmaßung darin die Lehren wiedererkennen, die er immer verteidigt hatte, und auf mehr als einer Seite das Echo seiner vertraulichen Gespräche mit Leo XIII.

Diese Ereignisse liegen schon weit zurück. Bald siebzig Jahre sind über die große Familie von Val-des-Bois hinweggegangen, ohne ihren Geist zu verändern oder ihre Bande zu lockern; und darin liegt das Unterpfand einer mächtigen Lebenskraft in Tagen, in denen so viele vergängliche Einrichtungen ihren Untergang sich überstürzen sahen. Die berühmte Fabrik erleidet heute die Prüfung, die so vielen großen Einrichtungen gemeinsam ist: Die schändende Flut der Barbaren ist über sie hereingebrochen und hat sie vielleicht zerstört. Es war der größte Schmerz des *Guten Vaters* Harmel, in diesen letzten Tagen seines Lebens von ihr getrennt zu sein und fern von ihr zu sterben. Doch die Kinder von Val-des-Bois sind ihrem „Guten Vater“ treu geblieben. Größtenteils über unsere Schlachtfelder verstreut, wo mehrere dem Vaterland schon ihre ruhmreiche und blutige Schuld bezahlt haben, wandten sie sich an ihn und erbaten in bewundernswerten Briefen seinen Rat und seine Ermutigung. Die letzten Zeilen, die er geschrieben hat, voll christlichen und vaterländischen Glaubens und unbezwinglichen Vertrauens auf die Bestimmung des katholischen Frankreich, galten ihnen, um in ihren Seelen jenen christlichen Mut zu stützen oder neu zu beleben, der seit fünfzehn Monaten nicht aufhört, Frankreich so viele Helden, fast Märtyrer, zu schenken.

So ist er gestorben, getröstet und gestärkt in seiner letzten Stunde durch den gerührten Segen Benedikts XV., in dem er das freundschaftliche und väterliche Herz Leos XIII. wiedergefunden hatte; er ist verschieden wie die Patriarchen des Alten Bundes und hat bis zu seinem letzten Atemzug mit der heiteren Regsamkeit seines Verstan-

des das sanfte Leuchten seines Herzens und seiner Seele auf alle ausstrahlen lassen, die ihn umgaben und zu ihm kamen, indem er in der Person der Kinder und Enkel, die unüberwindliche Hindernisse nicht fern von ihm hielten, diese ganze große und schöne Familie segnete, der er das unversehrte Erbe seines Glaubens, seiner Liebe und seiner Werke hinterlassen und die es treu angetreten hat. So ist er gestorben, das Gebet auf den Lippen, indem er uns den Himmel zeigte und die Erstlinge unserer Seelen zu dem Gott mitnahm, der ihn in seiner Barmherzigkeit aufnahm.

Heißt das denn sterben? Nein, denn solche Tote sind lebendiger als wir. Sie bleiben denen, die sie beweinen, sie bleiben ihren Werken erhalten, unsichtbar, aber gegenwärtig, liebend und tätig, hilfreich und mächtig, wie sie es nie waren, selbst nicht in den fruchtbarsten Tagen ihres irdischen Lebens.

Und darum geschieht es meistens erst, wenn sie dahingegangen sind, dass die Saat, die sie unter Schweiß und Tränen, inmitten von Hindernissen und Widersprüchen ausgestreut und gepflegt haben, plötzlich ein Wachstum und eine Entfaltung erfährt, die man nicht mehr zu hoffen wagte.

Man wird es einmal mehr sehen, wenn am Tag nach dem Sieg und der Befreiung Val-des-Bois sich aus seinen Ruinen erheben wird, um einer neuen Generation christlicher Unternehmer und Arbeiter Obdach zu geben. Viele von denen, denen es dann am Herzen liegen wird, an unserer nationalen Erneuerung zu arbeiten, werden sich dieser Oase zuwenden, um dort mit einer großzügigen und fruchtbaren Anregung das Vorbild und schon den Keim eines größeren, besseren und stärkeren Frankreich zu finden, weil es wahrhaft brüderlich und christlich sein wird.

Dann wird auch unsere Dankbarkeit in die Geschichte der arbeitsreichen, schmerzlichen und tragischen Tage, die wir durchlebt haben werden, unter den besten Kindern der Kirche und Frankreichs unaus-

löslich den für immer gesegneten Namen des *Guten Vaters Harmel* einschreiben.

Amen!

Auszug aus der *Semaine Religieuse de Nice*.



Letzte Empfehlungen des Guten Vaters Léon Harmel an seine Kinder und Enkel

23. August 1914 — 86. Lebensjahr

(Auf einem Pathé-Phonographen aufgenommen)

Meine vielgeliebten Kinder,

Ich denke an meine Ewigkeit, die näher rückt, und an die Rechenschaft, die ich Gott werde ablegen müssen; ich hoffe auf seine Barmherzigkeit und erbitte eure Gebete; besser könntet ihr mir eure kindliche Liebe nicht bezeigen.

Mein Leben war von drei großen Leidenschaften erfüllt:

Der Einheit und Heiligung der Familie.

Dem Glück des Arbeiters.

Dem Dienst an Jesus Christus.

Ich vertraue dieses dreifache Erbe den künftigen Generationen an.

Gott will die Einheit der Familie: Euer Vorteil verlangt sie, euer Glück fordert sie.

Ist nicht das einzige wahre Glück des Menschen auf Erden, zu lieben und geliebt zu werden!

Das ist das höchste Gut der Menschheit, die Quelle der erhebenden Leidenschaften: der Freude, der Güte, des Vertrauens, der Begeisterung und obendrein der Gesundheit.

Die entgegengesetzten Gefühle erzeugen die niederdrückenden Leidenschaften: die Selbstsucht, die Traurigkeit, die schlechte Laune, die Eifersucht und die Leiden, die das Leben verdüstern und einen so günstigen Boden für die Krankheit bilden.

Die Einheit der Familie ist euer kostbarstes Gut, verteidigt sie tatkräftig; weist dazu von vornherein und ohne Prüfung die abfälligen Reden zurück — mit diesen einfachen Worten: „Sie irren sich gewiss, Sie sind schlecht unterrichtet worden!“, und wenn ihr darauf besteht,

werdet ihr feststellen, dass ihr immer recht habt, denn nicht nur die Bösen sind den Irrtümern der Zunge ausgesetzt: Der beste Mensch irrt sich, ohne es zu wissen, wenn er schlecht vom Nächsten spricht. — Glaubt meiner Erfahrung.

Flieht die bösen Zungen und die, die Zwietracht säen; Unser Herr verabscheut sie.

Scheut keine Mühe für die Familienessen, sie sind gewissermaßen das Sakrament der Einheit; erinnert euch an die letzte Empfehlung Unseres Herrn, als er uns sein Testament der Liebe gab: „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Was ihr dem Geringsten eurer Brüder tut, das tut ihr mir.“

Wenden wir diese Lehren auf die Familie an: Wir werden so behandelt und gerichtet werden, wie wir unseren Nächsten behandelt und gerichtet haben, besonders die, mit denen wir leben.

Haben wir ihre Fehler ertragen?

Sind wir ihnen mit unserer Liebe zuvorgekommen?

Haben wir um uns jenen Ausruf der Heiden hervorgerufen:

„Seht, wie sie einander lieben.“

Dann lasst uns Vertrauen haben, wir sind auf dem Weg des Heils.

Als praktische Folgerung wollen wir Jesus Christus in unseren Angehörigen betrachten wie in der Hostie. — Die äußere Gestalt ist nichts; unser Glaube muss durch die am wenigsten angenehmen, ja die peinlichsten Formen hindurch Jesus Christus selbst wahrnehmen, der Beweise unserer Liebe erwartet, die umso größer sind, je mehr Anstrengungen wir gemacht haben, um uns selbst zu überwinden.



Das Glück unserer Arbeiter wird der Gegenstand eurer Fürsorge sein; ihr wisst, wie sehr ich sie geliebt habe; ihr werdet meine Vater-schaft übernehmen, ihr werdet immer und vor allem Erzieher sein, um Eliten heranzubilden.

Ihr werdet in ihnen das Verantwortungsgefühl entwickeln.

Ihr werdet die Entfaltung ihrer freien Initiativen anregen und sie daran gewöhnen, sich selbst um ihre eigenen Interessen zu kümmern.

So werdet ihr die erhabene Sendung erfüllen, die Seelen zu erheben, eingedenk meines Grundsatzes: das Wohl des Arbeiters durch den Arbeiter und mit ihm, niemals ohne ihn und erst recht niemals gegen seinen Willen.

Das Pflichtgefühl erhebt den Menschen zugleich mit dem Gefühl der Verantwortung. — Das Vertrauen antwortet auf das Vertrauen — die Würde steigert sich, nicht um sich der Autorität zu widersetzen, sondern um enger mit ihr zusammenzuarbeiten.

Sorgt dafür, euer soziales Wirken mit dem Duft des Übernatürlichen zu erfüllen, eingedenk dessen, dass keine sittliche Reform sich ohne den Gedanken an Gott vollziehen kann, der allmächtig über die Geister und die Herzen ist.

Schließlich: Seid Soldaten Jesu Christi.

Fragen wir uns jeden Abend, was wir für die Anliegen Jesu getan haben, unseres sanften, so sehr geliebten Meisters.

Wir werden niemals zu viel Unterwerfung unter seinen Stellvertreter und niemals zu viel Vertrauen in seine Weisungen haben, denn er ist der Weg, die Wahrheit, das Leben und die Fortsetzung des lebendigen, lehrenden und regierenden Christus durch seinen Stellvertreter.

Pius X. hat, indem er auf der häufigen Kommunion der kleinen Kinder bestand, das Heil unserer Gesellschaft vorbereitet.

Tretet in den Dritten Orden des heiligen Franziskus ein, der die Familien in hohem Maß heiligt und die Schule der Demut und der Liebe ist.

Führt unsere Arbeitervereinigungen mit ihren Räten und dem gegenseitigen Apostolat weiter; so werdet ihr an der Ausbreitung des Reiches Gottes in unserem so sehr geliebten Vaterland arbeiten. — Habt Vertrauen, es ist immer noch die älteste Tochter der Kirche, und durch einen jener Aufschwünge, die ihm eigen sind, wird es eines

Tages seine Überlieferungen als Apostel in der Welt wieder aufnehmen.

Fördert die Priester- und Ordensberufe, für die der Val eine Pflanzstätte ist.

Entrichtet der Kirche reichlich euren Tribut, eingedenk dessen, dass der Meister euch eure Opfer zu vergelten wissen wird. — Er ist es, der das Brot vermehrt.



Erlaubt mir zum Schluss, unsere Blicke nach oben zu richten: Ist nicht im Himmel unsere Hoffnung?

Ich lade euch ein, eure Personen, eure Geschäfte, eure Familien unter den Schutz Unserer Lieben Frau von der Fabrik zu stellen, unserer so sehr geliebten Königin und Mutter.

Vergesst das Heiligste Herz und seine Verheißungen nicht; geht dann im Vertrauen voran und führt während eines zweiten Kreislaufs von Jahrhunderten unsere Familie und unser Haus auf den Wegen des Fortschritts und der Ehre.

Aus den ewigen Vorhöfen werden wir euch erwarten, werden wir euch stützen, werden wir euch Beifall spenden.

Möge in Zukunft die Familie Harmel, ihren Überlieferungen treu, ihre Zuflucht zum Heiligsten Herzen nehmen, das seinen Verheißungen treu ist.

Inhalt

Andenken. — An meine Enkel	6
Letzte Augenblicke von Frau Léon Harmel	7
Letzte Augenblicke von Frau Ardant-Harmel	22
Testament des Guten Vaters Jacques-Joseph Harmel	36
Auszüge aus dem Testament von Jacques-Ernest Harmel	41
Innige Vereinigung	52
Tägliche Aufopferung	53
Allgemeine Ferienversammlung	55
Sühnegebet für die Arbeiterwerke	74
Bericht über die letzten Augenblicke des Guten Vaters	76
Ansprache Seiner Exzellenz des Bischofs von Nizza	82
Letzte Empfehlungen des Guten Vaters	89